

Siebenundachtzigste Nachricht

von dem

Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg

über das

Schuljahr Ostern 1893 bis Ostern 1894,

womit zu der

Mittwoch den 21. März Vormittags 10 Uhr stattfindenden Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

Prof. Dr. Procksch,
Direktor.

Inhalt:

1. Abhandlung von Oberlehrer Gustav Kraft: Klingsers „Zwillinge“, Leisewitz' „Julius von Tarent“ und Schillers „Braut von Messina“. Eine vergleichende Betrachtung mit besonderer Rücksicht auf ihre Verwertung beim Unterricht.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



1894
Nr. 686
Altenburg

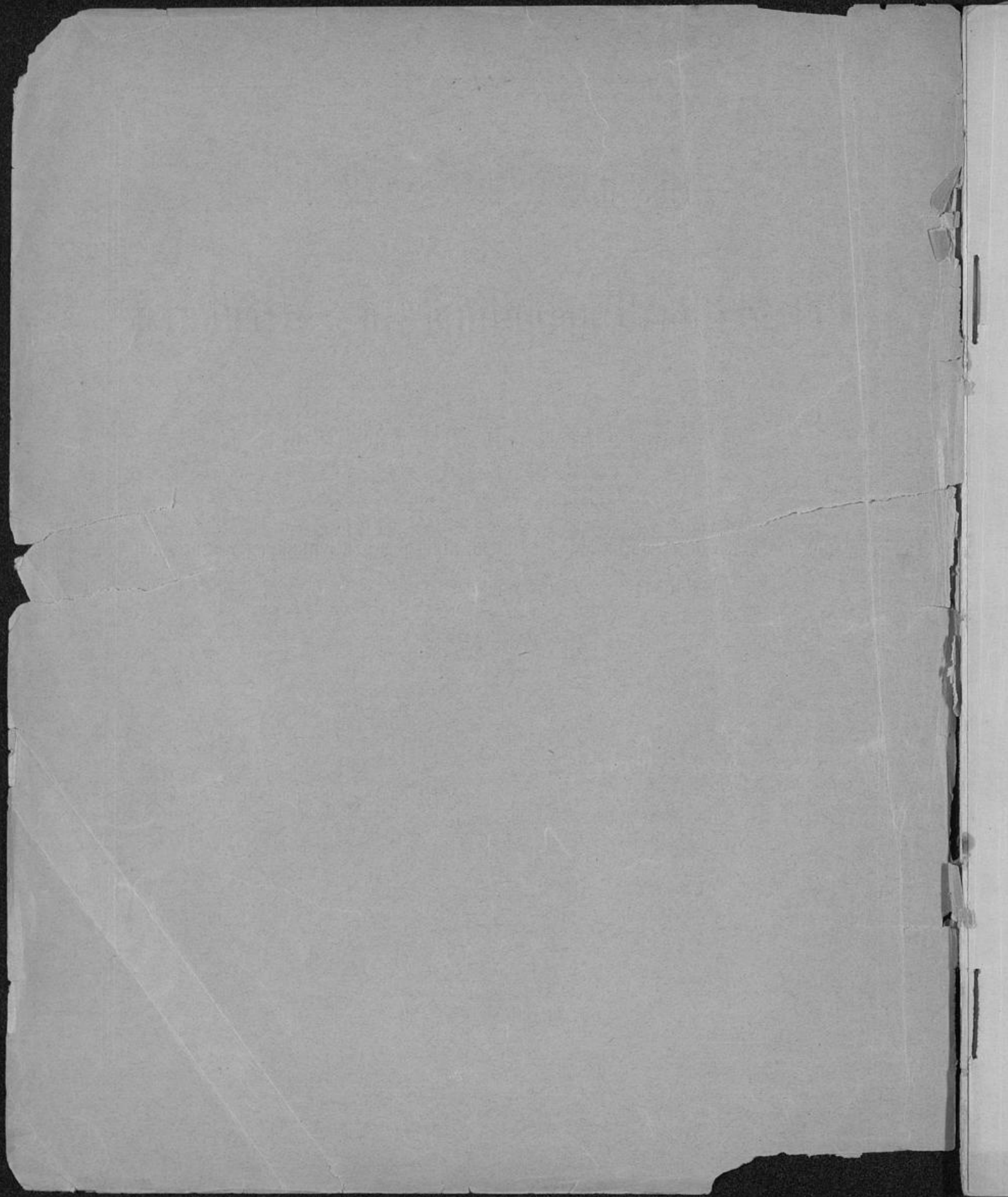
Druck von Oskar Bunde.

1894. Progr. Nr. 686.

gal
5 (1894)

3

686



Siebenundachtzigste Nachricht

von dem

Friedrichs-Gymnasium zu Altenburg

über das

Schuljahr Ostern 1893 bis Ostern 1894,

womit zu der

Mittwoch den 21. März Vormittags 10 Uhr stattfindenden Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

Prof. Dr. Brocksch,
Direktor.

Inhalt:

1. Abhandlung von Oberlehrer Gustav Kraft: Klingsers „Zwillinge“, Leisewis' „Julius von Tarent“ und Schillers „Braut von Messina“. Eine vergleichende Betrachtung mit besonderer Rücksicht auf ihre Verwertung beim Unterricht.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



Altenburg
Druck von Oskar Bode.

1894. Progr. Nr. 686.

92L
5

H 671402

Landes- u. Stadt-
Bibliothek
Düsseldorf

**Klingers „Zwillinge“,
Leisewitz' „Julius von Tarent“ und Schillers „Braut von Messina“.**

Eine vergleichende Betrachtung

mit besonderer Rücksicht auf ihre Verwertung beim Unterricht.

Von

Gustav Kraft,
Gymnasialoberlehrer.

Königs „Zwilling“

„Julius von Darent“ und Schiller „Traut von Blüthen“

Die folgende Beschreibung

mit besonderer Rücksicht auf ihre Bedeutung beim Unterrichte

von

Ulrich Kraft

Lehrer an der

Als im Jahre 1775 Sophie Charlotte Ackermann und Friedrich Ludwig Schröder von Hamburg aus eine Ankündigung erließen, in der sie sich erboten, „für jedes Originalstück, es sei Trauer- oder Lustspiel, dem Verfasser 20 alte Louisdor zu bezahlen“¹⁾, gingen unter anderem drei Trauerspiele bei ihnen ein²⁾, die den Brudermord zum Gegenstand hatten. Die eine dieser drei Tragödien, welche den Titel „Die unglücklichen Brüder“ trug, fällt außer Betracht, da sie eine litterarische Bedeutung nicht erlangt hat³⁾; die beiden anderen Tragödien waren „Julius von Tarent“ von Johann Anton Leisewitz und „Die Zwillinge“ von Friedrich Maximilian Klinger. Einige Jahre später kehrte dasselbe dramatische Motiv des Bruderszwistes in Schillers Erstlingswerke, den „Räubern“, wieder; und auf der Höhe seines dichterischen Schaffens schlug Schiller nochmals denselben Grundton in seiner „Braut von Messina“ an.

Die merkwürdige Erscheinung, daß im Verlaufe von etwa drei Jahrzehnten mehrere hervorragende dramatische Erzeugnisse sich desselben Grundmotivs bedienten, erregt begreiflicher Weise in mehrfacher Beziehung lebhaftes Interesse. Es liegt nahe, die Fragen aufzuwerfen, ob hier der bloße Zufall gewaltet oder eine bewußte Anlehnung stattgefunden hat, inwieweit die Ähnlichkeit der dramatischen Basis eine Ähnlichkeit des gesamten dramatischen Aufbaues zur Folge gehabt hat, ferner welcher Kunstwert den einzelnen Dramen im Vergleiche mit einander zuzusprechen ist und anderes mehr.

Alle diese Fragen sind in Litteraturgeschichten, in Biographien der betreffenden Dichter und in Einzeluntersuchungen mehr oder weniger eingehend behandelt worden⁴⁾. Von den dabei gewonnenen

¹⁾ Über eine Hauptbedingung, die dabei gestellt wurde, vergl. S. 2, Anm. 2.

²⁾ J. Minor in der Ztschr. f. deutsch. Phil. 20, 55 ff. und besonders E. Wolff, ebenda 21, 39 ff. haben nachgewiesen, daß außerdem das Trauerspiel „Gianetta Montaldi“ von Joh. Friedr. Schink, sowie die Lustspiele „Henriette“ von Großmann und „Die reiche Frau“ von Karl Gotthelf Lessing eingesandt und mit dem Preise bedacht wurden. Hiernach ist die noch vielfach in litterargeschichtlichen Darstellungen entgegretende Anschauung zu berichtigen, als ob es sich bei dieser Hamburger „Ankündigung“ um eine Preiskonkurrenz nach Art der im Jahre 1757 von Nicolai erlassenen gehandelt habe und als ob überhaupt nur drei Bühnenstücke eingesandt worden seien.

³⁾ Sie ist entweder als völlig verschollen zu betrachten, oder, wie E. Wolff a. a. O. S. 44 ff. ziemlich wahrscheinlich gemacht hat, als die erste Fassung eines Dramas von Traugott Benjamin Berger (vgl. Goedeke, Grundriß, IV², S. 57) anzusehen, das dieser nach seiner Zurückweisung in Hamburg einer Umarbeitung unterzog und unter dem neuen Titel: „Galora von Venedig“ im Jahre 1778 im Druck erscheinen ließ.

⁴⁾ Außer den bekannten Gesamtdarstellungen der deutschen Litteraturgeschichte sind hierüber von dem Verfasser hauptsächlich folgende Werke und Schriften eingesehen und nachgelesen worden:

Joseph Bayer, Von Gottsched bis Schiller. Vorträge über die klassische Zeit des deutschen Dramas. 3 Tle. 2. Ausg. Prag 1869.

Gregor Kutschera von Michbergen, Johann Anton Leisewitz. (Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Karl Tomaschek) Wien 1876.

Oskar Erdmann, Über F. M. Klingers dramatische Dichtungen. Progr. d. Königl. Wilhelms-Gymnasiums. Königsberg i. Pr. 1877.

Erich Schmidt, Lenz und Klinger. Berlin 1878.

August Sauer, Die Sturm- und Drangperiode und Einleitungen zu Klinger und Leisewitz in Kürschners Deutscher National-Litteratur.

Jacob Minor, Schiller. Sein Leben und seine Werke. I. Band. Berlin 1890.

Weitere Litteraturangaben siehe bei Goedeke, Grundriß, IV², S. 316 f. u. S. 413 f. und V², § 249, D, IV, 7 (S. 140).

Ergebnissen sei hier nur herausgehoben, daß Bruderzwist und Brudermord, Vaterfluch und Vatermord in jener erregten Zeit des Sturmes und Dranges überhaupt dramatische Lieblingsmotive waren; daß Klinger wahrscheinlich im Juli 1775 bei einem Zusammensein mit Martin Miller, dem Mitgliede des Göttinger Dichterbundes, von dem Leisewitzschen Plane hörte und bei seiner raschen, selbstbewußten Art es als ein besonders reizvolles Unternehmen betrachtete, auf grund desselben dramatischen Entwurfs mit Leisewitz um den Schröderschen Preis zu wetteifern; daß Schiller, der in seiner Jugend das Leisewitzsche Drama durch oft wiederholte Lektüre sich völlig zu eigen gemacht hatte und auch der von Klinger empfangenen Anregungen selbst Erwähnung thut¹⁾, besonders in den Räufern, aber auch noch in der Braut von Messina mannigfache Anklänge an jene beiden Dramen zeigt; ferner, daß zwischen dem Leisewitzschen und Klinger'schen Drama in bezug auf die dramatische Technik sich die interessantesten Vergleichungspunkte ergeben; und schließlich, daß die Schrödersche Entscheidung, die dem Klinger'schen Drama den Preis zuerkannte und dem Leisewitzschen versagte, von der ästhetischen Kritik meist verworfen und dem Leisewitzschen Drama der höhere Wert zugesprochen worden ist²⁾.

Auch die vorliegende Abhandlung verfolgt die Absicht, die genannten Dramen, mit Ausschluß von Schillers Räufern, einer vergleichenden Betrachtung zu unterwerfen, jedoch von einem anderen Standpunkte aus, nämlich mit besonderer Rücksicht auf die Interessen des Unterrichts. Schillers Räufer sollen von der Vergleichung ausgeschlossen bleiben, weil die diesem Drama zu grunde liegende Fabel von der der drei anderen Dramen in wesentlichen Punkten abweicht. Über den Standpunkt aber, von dem aus die vergleichende Betrachtung angestellt werden soll, müssen einige erläuternde Bemerkungen vorausgeschickt werden.

Die dramatische Lektüre bildet den Schwerpunkt in dem deutschen Unterricht der oberen Klassen höherer Lehranstalten. Es ist dies die natürliche Folge der hervorragenden Stellung, welche die dramatische Poesie überhaupt innerhalb der poetischen Schöpfungen unserer Klassiker einnimmt. Schillers unsterblicher Name knüpft sich hauptsächlich an die gewaltigen Dramen, die den kostbaren Inhalt seiner letzten Schaffensperiode bilden, und auch in Lessings und Goethes Geistesleben bezeichnen Dramen wie Minna von Barnhelm, Emilia Galotti, Iphigenie und Tasso Höhepunkte der künstlerischen Entwicklung³⁾. Demgemäß ist also die dramatische Lektüre ein Hauptmittel, um den Anschauungen, welche unsere drei größten Klassiker über

¹⁾ Noch am 4. Sept. 1803 in einem Briefe, in dem auch der „Braut von Messina“ gedacht wird, schrieb Schiller an seinen Schwager Wolzogen in Petersburg: „Sage dem General Klinger, wie sehr ich ihn schätze. Er gehört zu denen, welche vor fünf und zwanzig Jahren zuerst und mit ganzer Kraft auf meinen Geist gewirkt haben. Diese Eindrücke der Jugend sind unauslöschlich“. (Vgl. Schillers Leben von Caroline von Wolzogen, Stuttgart und Tübingen 1851, S. 312.)

²⁾ In feinsinniger Weise ist C. Wolff a. a. O. für Schröder eingetreten, indem er etwa folgendes ausführt: Aus der Form der „Ankündigung“, welche S. Ch. Ademann und Fr. L. Schröder erließen, ergiebt sich, daß von einem Preisauschreiben in dem gewöhnlichen heutigen Sinne nicht die Rede sein kann; vielmehr handelte es sich um nichts anderes, als um ein Anerbieten Schröders, „brauchbare“ Bühnenstücke, die ihm zur Aufführung eingereicht würden, von jetzt an nicht mehr, wie es allgemeine Sitte war, ohne Bezahlung zu lassen, sondern mit einem angemessenen festen Preise zu honorieren. In Schröders „Ankündigung“ ist also das erste wirklich bethätigte freiwillige öffentliche Erbieten eines Theaterdirektors zur Honorarzahung an den Autor zu sehen. Da nun die Aufführung dreier Stücke mit demselben Thema innerhalb desselben Jahres nicht gut möglich war, so mußte ein relatives Abwägen der größeren oder geringeren Brauchbarkeit für eine Bühnenaufführung stattfinden; von diesem Gesichtspunkte aus fiel die Entscheidung zu Gunsten des Klinger'schen Dramas. Bei der Verkündung des Resultates wurde dann ausdrücklich hervorgehoben, daß die Brauchbarkeit eines Stückes nicht immer dem Grade seines Wertes entspreche („Gerade ein Meisterstück oder Werk des Genies kann zuweilen nicht brauchbar sein“). Hiernach muß die Anklage gegen Schröder wegen Zurücksetzung des „Julius von Tarent“ auf ein Minimum reduziert werden.

³⁾ Dazu kommen noch Shakespeares Dramen, deren Lektüre in den neuen preussischen Lehrplänen v. J. 1891 angelegentlich empfohlen wird.

die bedeutungsvollsten Fragen des Menschenlebens, über die Probleme der Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Pflicht, Freiheit, Ehre, Liebe, Freundschaft, gelehrt haben, näher zu treten; und die mannigfachen hierin liegenden Bildungsmomente nach Möglichkeit auszubenten, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der deutsche Unterricht auf der oberen Stufe zu erfüllen hat. Diese Aufgabe hat ihren eigentümlichen Reiz, aber auch ihre eigentümlichen Schwierigkeiten. Einerseits wird man meist die Beobachtung machen, daß die Lektüre eines Dramas die Schüler zu viel lebhafterer Teilnahme anregt, als die Lektüre anderer poetischen Werke, und diese Erscheinung beruht außer auf dem erhöhten stofflichen Interesse, welches einige Dramen, wie Tell, Götz, Wallenstein, erwecken, gewiß hauptsächlich auf dem Umstande, daß die poetischen Ideen in der dramatischen Verkörperung eine viel größere Anschaulichkeit und Anziehungskraft gewinnen. Andererseits wird man sich aber nicht verhehlen dürfen, daß es auch gerade wieder diese dramatische Form ist, welche die Aufgabe, in das Verständnis der Dichtung einzudringen, viel verwickelter macht. Infolge des kunstvoll berechneten dramatischen Aufbaues, der bunten Menge dramatischer Personen, des wechselvollen Eingreifens der verschiedensten dramatischen Motive, die sich gegenseitig bekämpfen oder unterstützen, entsteht eine solche Mannigfaltigkeit persönlicher und sachlicher Beziehungen, daß sich selbst dem gereifteren Beobachter bei wiederholter Lektüre oder Bühnendarstellung immer wieder neue Gesichtspunkte aufdrängen. Wieviel schwieriger es daher für den Schüler sein dürfte, das complicierte Getriebe eines Dramas einigermaßen zu überblicken, ist hieraus leicht ersichtlich. Immerhin darf angenommen werden, daß der Schüler ganz von selbst auf Mittel und Wege sinnt, die Fülle von Einzelheiten, die sich seiner Beobachtung darbieten, um bestimmte Gesichtspunkte zu gruppieren. So wird der Schüler, nachdem er einen Überblick über den Verlauf der dramatischen Handlung gewonnen hat, die Personen des Dramas leicht von selbst in Gruppen ordnen je nach der Stellung, die sie zur Handlung einnehmen; innerhalb dieser Gruppen wird er Haupt- und Nebenpersonen unterscheiden; er wird nach den Beweggründen fragen, von denen die Personen bei ihren Handlungen geleitet werden; er wird nach Maßgabe dieser Beweggründe und mit Verwendung der mannigfachen Charakterzüge, die sich im Verlaufe der dramatischen Handlung der aufmerksamen Beobachtung darbieten, Charakterbilder der dramatischen Personen entwerfen; er wird auch, wenn er sieht, daß über diese oder jene dramatische Person Unheil hereinbricht, nach der ethischen Bedeutung dieser Schicksalswendungen forschen und so auf das Moment der Schuld und Sühne geführt werden. Selbstverständlich fällt nun dem Unterricht die Verpflichtung zu, an diese sich von selbst ergebenden Beobachtungen anzuknüpfen und ordnend, berichtend und ergänzend auf sie einzuwirken. Als ein besonders förderliches Mittel hierzu darf das vergleichende Verfahren gelten. Durch enge Nebeneinanderstellung verwandter Gegenstände wird auf allen Gebieten die Erkenntnis dessen, was jedem einzelnen dieser Gegenstände als spezifische Eigentümlichkeit anhaftet, wesentlich geklärt; denn erst wenn ähnliche Gegenstände unmittelbar nebeneinandergehalten und gleichsam mit einem Blick überschaut werden, kommt der urteilende Verstand in die Lage, mit größter Sicherheit die Grenze, wo die Gleichheit aufhört und die Verschiedenheit beginnt, bestimmen zu können. Auf dem Gebiet der sinnlichen Anschauung leuchtet dies ohne weiteres ein. Aber auch in der Sphäre geistiger Anschauung wird sich diese Erfahrung um so deutlicher bestätigen, je mehr der Geist durch unablässige Übung mit der Fähigkeit ausgerüstet wird, derartige Denkprozesse leicht und sicher zu vollziehen. Für die Praxis des Unterrichts in deutscher Lektüre würde sich also hieraus die Mahnung ergeben, jede Gelegenheit zu benutzen, wo durch Vergleichung verwandter Handlungen, Situationen, Motive, Charaktere das Verständnis für Poesie im allgemeinen und dramatische Poesie im besonderen gefördert werden kann.

Ein Beispiel solcher vergleichenden Betrachtung wird in der folgenden Abhandlung aufgestellt werden. Und weil dieselbe, wie schon gesagt, vornehmlich die Interessen des Unterrichtes ins Auge zu fassen beabsichtigt, so wird sie unter Verzicht auf jedweden Schematismus ästhetischer Theorien sich einfach

und schlicht an den Gedankengang halten, den die unbefangene Beobachtung in naturgemäßem Fortschritt meist von selbst einschlagen wird. Um aber die Besprechung auf eine feste Grundlage zu stellen, wird es zunächst unerlässlich sein, den Gang der Handlung in den drei Dramen kurz darzulegen.

Das Klingersche Drama ¹⁾ führt uns an einen italienischen Edelsitz an der Tiber. Wir hören von drei Kindern des Grafen Guelfo und seiner Gattin Amalia, nämlich einer Tochter Juliette und zwei Söhnen, Ferdinando und Guelfo. Juliette ist aus Liebesgram gestorben, da ihr die gewünschte Verbindung mit Grimaldi, ihrem Geliebten, aus Standesrücksichten nicht gestattet worden ist. Guelfo ist von grimmigem Haß gegen seinen Bruder Ferdinando erfüllt, weil er sich von ihm überall in Schatten gestellt sieht. Ferdinando besitzt nach Guelfos Meinung der Eltern Liebe in höherem Grade als er, Ferdinando hat die reiche und schöne Gräfin Kamilla, nach deren Hand auch Guelfo trachtete, an sich gekettet, Ferdinando verfügt über glänzende Titel und hohe Einkünfte, während sich Guelfo mit der Titulatur „Ritter“ und mit geringem Einkommen begnügen muß. Besonders der letztere Umstand versetzt Guelfo in die heftigste Erbitterung, da hier außer seiner Schelsucht auch noch ein finsterner Argwohn im Spiele ist. Ferdinando und Guelfo sind Zwillingbrüder; Ferdinando gilt als der ältere und genießt als solcher das Recht der Erstgeburt mit allen materiellen Vorteilen, die dem Herkommen gemäß mit ihr verknüpft sind, Guelfo aber wird von der Vermutung gepeinigt, daß hierbei ein Betrug vorliege und daß vielmehr er selbst der Erstgeborene sei. Um sich Gewißheit zu verschaffen, legt er dem Doktor Galbo, der bei der Geburt der Zwillinge zugegen war, eine darauf bezügliche Frage vor. Indessen das ungestüme Wesen, mit dem er auf den Arzt eindringt, läßt diesen gar nicht zu einer klaren und bestimmten Beantwortung der Frage kommen; so darf ihm der ärztliche Bescheid als eine neue Bestätigung seines Argwohns erscheinen. Sein Ingrimm bricht noch mächtiger hervor, als Ferdinando mit seiner Braut, der Gräfin Kamilla, zu der auf den nächsten Tag festgesetzten Hochzeitsfeier im väterlichen Schlosse eintritt und nun als Hauptgegenstand des Grolles dem Bruder sichtbar vor Augen ist. Vergeblich sind alle Bemühungen besonders Amalias und Kamillas, den wilden Sinn Guelfos zu befähigen. Nachdem am Abend zwischen Guelfo und seinem Vater und Bruder eine heftige Auseinandersetzung stattgefunden hat, sucht Amalia in der darauffolgenden Nacht ihren Sohn abermals auf, um mildernd auf ihn einzuwirken. Bei dieser Gelegenheit richtet Guelfo die beängstigende Frage, wer der Erstgeborene sei, an seine Mutter und erhält abermals, wie vorher vom Doktor Galbo, eine ausweichende Antwort. Nun kommt der Mordgedanke in seiner Seele zur Reife. Bei einem Spazierritt, den er mit seinem Bruder Ferdinando am Hochzeitsmorgen macht, erschlägt er ihn, da dieser ihm das Erstgeburtsrecht nicht einräumen will. Anfangs leugnet er die That und beantwortet die dringenden Fragen Kamillas und Amalias mit kaltem Hohn. Angesichts der aufgebahrten Leiche gesteht er endlich die That, dann verhüllt er sich und empfängt in dumpfer Verstocktheit den Todesstoß von seines Vaters Hand.

Das Leisewitzsche Drama spielt in Tarent. Die beiden Söhne des Fürsten Constantin, Julius und Guido, haben sich in ein und dasselbe Mädchen, Blanca mit Namen, verliebt. Um den daraus entstandenen Zwist zu beseitigen, hat Constantin seinen Sohn Guido in den kandiischen Krieg und die umstrittene Geliebte in ein Kloster geschickt. Diese Maßregeln Constantins erweisen sich indessen als wirkungslos; denn Julius klammert sich nach der gewaltsamen Trennung von der Geliebten noch viel leidenschaftlicher an seinen Empfindungen fest, und als Guido aus dem Kriege in die Heimat zurückkehrt, giebt er seinem Bruder die bestimmte Erklärung ab, daß er nach wie vor seinen Anspruch auf Blanca aufrechterhalte.

¹⁾ Die Besprechung des Klingerschen Dramas schließt sich an den Wortlaut der ersten Ausgabe im Hamburgischen Theater 1776 an.

Indem nun Constantin von der Erwägung ausgeht, daß es nur darauf ankomme, der Empfindung seines Sohnes Julius eine andere Richtung zu geben, da sich sein Sohn Guido, der Blanca bloß aus ehrgeiziger Eifersucht liebe, dann von selbst beruhigen würde, entwirft er einen neuen Plan. Er läßt seiner Schwester Tochter Cäcilia an seinen Hof und sucht eine Annäherung zwischen ihr und seinem Sohne Julius herbeizuführen. Diese Absicht scheidet jedoch teils an der Kälte und Abneigung Cäcilias, teils an der Starrheit, mit der Julius an seiner Liebe zu Blanca festhält; ja diese Liebe erhält sogar noch einen neuen Sporn durch eine Begegnung mit Blanca, die sich Julius von der Äbtissin im Kloster erzwingt. Nun macht der Fürst unter dem tiefergreifenden Eindruck seiner Geburtstagsfeier einen neuen Versuch, durch ernste väterliche Ermahnungen die Zwietracht der Söhne zu bannen. Er bringt sie auch wirklich zu einer friedlichen Annäherung. Guido erklärt seine Ansprüche auf Blanca aufgeben zu wollen, wenn Julius dasselbe thue. Indessen Julius ist nicht im Stande, seine Leidenschaft zu bezwingen. Er beschleunigt vielmehr jetzt den längst gefaßten Plan, Blanca zu entführen, und läßt noch für denselben Abend alle Vorkehrungen zur Flucht treffen. Guido ist durch seine Späher davon unterrichtet. Mit bewaffneter Hand tritt er vor dem Thore des Justinklosters dem Begonnen seines Bruders entgegen, und durch dessen hochmütiges Verhalten zum äußersten Zorn gereizt, sticht er ihn mit dem Dolche nieder. Ohne Zögern stellt er sich hierauf seinem Vater als seinem Richter; er ersleht den Tod von seiner Hand als Sühne seines Verbrechens. Nachdem der Vater seinen Sohn zum Zeichen der Vergebung und des Friedens geküßt hat, vollzieht er das Gericht und verkündet seinem Bruder, dem Erzbischof, seinen Entschluß, für sein krankes Herz Genesung im Kloster zu suchen.

Der Schauplatz des Schillerschen Dramas ist Messina. Die Fürstensöhne Don Manuel und Don Cesar, von Kindheit an durch unverföhllichen Haß entzweit, aber ehemals von des Vaters strenger Hand in Schranken gehalten, haben seit des Vaters Tode ihren wilden Leidenschaften freien Lauf gelassen und durch blutige Fehde ihre Vaterstadt Messina in ein Kriegslager verwandelt. Die Fürstin Isabella, ihre Mutter, hat sich entschlossen einen letzten Versuch zur Versöhnung der feindlichen Gemüter zu unternehmen. Mit der eindringlichsten Beredsamkeit der Mutterliebe sucht sie den Starrsinn ihrer Söhne zu erweichen; indessen an ihren fühllosen Herzen scheinen alle Vorstellungen, alle Bitten wirkungslos abprallen zu sollen, und da keiner der Söhne Miene macht, dem Bruder die Hand zur Versöhnung zu reichen, scheidet die Fürstin von dieser Zusammenkunft, auf die sie ihre letzten Hoffnungen gesetzt hatte, mit den schwersten Befürchtungen. Da tritt nach dem Weggange Isabellas ein unvermuteter Umschwung ein. Don Cesar und Don Manuel zeigen plötzlich ein völlig verändertes Verhalten. Den ersten kühleren Worten, die sie austauschen, folgen bald Äußerungen wärmeren Interesses, sie fühlen sich, als sie sich ins Auge schauen, von einer eigentümlichen Sympathie ergriffen, und in kurzer Frist hat sich die Situation so umgestaltet, daß die, welche sich vorher feindselig mit dem Schwerte verfolgten, sich liebevoll umschlungen halten. Den Höhepunkt dieses Stimmungswechsels bezeichnet die Scene, in der uns nach Beseitigung des Bruderzwistes zum ersten Male wieder die Fürstin inmitten ihrer Söhne entgegentritt (II, 5). Im Vollgefühl ihres Mutterglückes offenbart jetzt Isabella ihren Söhnen, daß ihnen eine bisher verborgen gehaltene Schwester lebe, die sie ihnen noch heute zuzuführen gedenke; und die Söhne erwidern diese Überraschung mit der Mitteilung, daß auch sie beiderseits das Familienglück durch Zuführung einer Braut zu erhöhen im Begriff seien. Die Fürstin hat einen Diener ausgesandt, um ihre Tochter Beatrice, die unter dem Einflusse seltsamer Drakelsprüche in ihrer Kindheit heimlich in ein unfern des Atna gelegenes Kloster gebracht worden ist und dort ohne Kenntnis ihrer Herkunft zur Jungfrau aufgewachsen ist, an dem Tage der Wiederkehr glücklicherer Familienzustände nach Hause zurückholen zu lassen. Ehe aber dieser Bote sein Ziel erreicht, ist Beatrice bereits von Don Manuel, der sie vor fünf Monaten zufällig kennen gelernt hat und

seitdem, ohne daß eine Aufklärung über ihre beiderseitige Herkunft erfolgt ist, in Liebe mit ihr verbunden geblieben ist, aus dem Kloster entführt und nach Messina gebracht worden. Kaum ist sie daselbst an geheimer Stätte geborgen, so hat auch schon Don Cesar, der sie vor drei Monaten bei des Vaters Leichenfeier gesehen und seitdem ihre Spur unablässig, aber bis dahin vergeblich verfolgt hat, durch seine Späher davon Kunde erhalten, ist zu ihr geeilt und hat die ihm unbekannte Jungfrau, ohne bisher ein Wort von ihren Lippen vernommen zu haben, mit dem stolzen Selbstgefühl eines Fürsten von Messina für sich als Braut in Anspruch genommen. Dies sind die vorausliegenden Begebenheiten, auf grund deren die Fürstin und ihre Söhne sich gegenseitig die vorher bezeichneten frohen Aussichten eröffnen. Als nun bald darauf Isabella's Bote mit der Kunde zurückkehrt, daß Beatrice geraubt sei, eilen beide Brüder mit der doppelten Absicht davon, einmal die geraubte Schwester ausfindig zu machen und sodann ihre Braut herbeizuholen. Bis hierher haben die Fürstin, Don Cesar und Beatrice von der wunderbaren Verkettung der verschiedenen Umstände noch keine Ahnung. Der einzige, dem Bedenken aufsteigen, ist Don Manuel. Die Gleichheit des Namens der unbekanntes Schwester mit dem seiner Braut sowie die Angaben des Boten über die Entführung der Schwester aus dem Kloster rufen bei ihm beunruhigende Vermutungen wach, und um sich vor allem hierüber Klarheit zu verschaffen, begiebt er sich zu Beatrice. Mit dem Zwiegespräch zwischen ihr und Don Manuel beginnt die Reihe der Enthüllungen. Beatrice erfährt, daß ihr Geliebter Fürst von Messina und Don Cesar's Bruder ist. Don Manuel findet seine Befürchtung bestätigt, daß Beatrice seine Schwester und, was er erst für ganz unglaublich gehalten hatte, auch die von Don Cesar erkorene Geliebte ist. Noch sind beide von Staunen und Entsetzen befangen, da erscheint Don Cesar. Er hält sich für betrogen, als er Beatrice in seines Bruders Armen sieht und sticht, vom Zorn übermannt, seinen Bruder nieder. Hierauf läßt er Beatrice vom Chor zu seiner Mutter geleiten mit der kurzen Botschaft: „Es sei ihr Sohn Don Cesar, der sie sende“. Don Cesar sendet Beatrice als seine Braut, Isabella empfängt sie als ihre Tochter. Von neuem Entsetzen wird Beatrice erfaßt, als sie erfährt, daß die Fürstin von Messina ihre Mutter, Don Manuel und Don Cesar also ihre Brüder sind. Inzwischen wird Don Manuel's Leiche herbeigebracht. Isabella wähnt, daß er im Kampf um die Schwester sein Leben geopfert habe. Als Don Cesar kommt, klammert sie sich in ihrem Schmerz an diesen einen Sohn, der ihr noch geblieben ist. Erst als Don Cesar die furchtbare Erkenntnis gewinnt, daß Beatrice, die er über alles geliebt und um deretwillen er seinen Bruder ermordet hat, seine Schwester ist, lichtet er entschlossen das Dunkel und offenbart mit verzweiflungsvollen Worten die Umstände, unter denen Don Manuel sein Leben verloren hat. Um die furchtbare Greuelthat zu sühnen, ist er entschlossen sich selbst den Manen seines Bruders zu opfern. Die Mutter, die sich in der ersten Aufwallung des Zornes von ihm gewandt hat, kehrt zu ihm zurück, als sie von seinem Entschlusse hört, und dringt in ihn, sich der verwaissten Familie zu erhalten. Indessen Don Cesar beharrt bei seinem Entschlusse und durchbohrt sich mit dem Dolche.

Aus dem Bisherigen sind die Punkte, in welchen die Fabeln der drei Dramen nahe zusammen-treffen, leicht ersichtlich. Die Grundlage, auf der sich die dramatische Handlung aufbaut, ist bei allen drei Dramen der Zwist zweier Brüder; die tragische Hauptaktion bildet eine Bluttthat, die, von dem einen Bruder ausgehend und gegen das Haupt des anderen Bruders gerichtet, den Thäter zugleich mit ins Verderben reißt. Die dramatische Entwicklung läuft also zu Anfang und in den Hauptteilen der zweiten Hälfte parallel. Es gilt jetzt genauer zu untersuchen, durch welche Zwischenstufen die einzelnen Dichter die Handlung hindurchführen und wie sie die einzelnen Stadien der Entwicklung motivieren.

In Klingers Drama wird sogleich durch die ersten beiden Auftritte die Linie, auf der sich die Handlung bewegen soll, genau vorgezeichnet. Durch das ziemlich ausgedehnte Zwiegespräch zwischen Guelfo

und Grimaldi und durch die in dasselbe eingeschaltete Scene zwischen Guelfo und dem Doktor Galbo werden uns alle die Momente vorgeführt, die, wie wir oben gesehen haben, die Quelle für Guelfos gehässige Stimmung bilden. Die Tendenz, zu welcher sich Guelfos Stimmung bereits zu verdichten beginnt, spricht am deutlichsten aus seinen Worten im 2. Auftritt: „Ha dann, Heuchler! ich will dich lehren! Herausgeben sollst du mir die Erstgeburt, herausgeben sollst du mir Vater und Mutter, herausgeben sollst du mir alles; oder ich will dich würgen, wie Kain, und verflucht, den Mord auf der Stirne, herumirren.“ Diese Worte können als der Grundton für die ganze weitere Entwicklung des Dramas bezeichnet werden, den der Dichter durch alle folgenden Scenen mahnend und eindringlich hindurchklingen läßt. Dies erreicht er hauptsächlich dadurch, daß er bis zu Ende des 3. Aufzuges, d. h. bis zu der entscheidenden Wendung Guelfo die Bühne völlig beherrschen läßt. Vom 3. Auftritt des 1. Aufzuges bis zum Schluß des 3. Aufzuges spielen sich zwölf Auftritte ab; an neun von diesen ist Guelfo persönlich beteiligt. Hierin sehen wir ihn bald im Zwiegespräch mit Grimaldi seinem Grolle Luft machen, bald mit Vater und Mutter hadern, bald Kamilla mit Liebesbeteuerungen peinigen, bald seinen Bruder Ferdinando verhöhnern, bald auch im Selbstgespräch die furchtbarsten Drohungen ausstoßen. Aber auch von den drei übrigen Scenen, in denen Guelfo nicht persönlich auftritt, beschäftigt sich die wichtigste (II, 2) vorwiegend mit der Frage, wie Guelfos wilder Sinn zu besänftigen sei; und selbst in den beiden anderen kurzen Scenen, die dem dämonischen Genossen Guelfos, Grimaldi, gewidmet sind (II, 3 und 4), wird nicht versäumt, durch eingestreute Bemerkungen an Guelfo zu erinnern. So ist unser Blick während dreier Aufzüge unablässig an Guelfo gefesselt. Der 3. Aufzug, der als Hauptscene die nächtliche Begegnung zwischen Guelfo und seiner Mutter enthält, steigert die Leidenschaft aufs höchste und leitet zur Katastrophe über. In den ersten Scenen des 4. Aufzuges finden wir Amalia und Kamilla mit Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier beschäftigt. Als uns im 4. Auftritt Guelfo wieder zu Gesicht kommt, ist die entsetzliche That bereits geschehen. Der 5. Aufzug bringt in der oben angedeuteten Weise die Handlung zu Ende.

Diese einfache, von keiner unvermuteten Wendung unterbrochene Entwicklung zeigt die Handlung in Klingers Zwillingen.

Lejewitz benutzte in ähnlicher Weise die ersten beiden Auftritte dazu, den feindseligen Gegensatz der beiden Brüder Julius und Guido zur Darstellung zu bringen. Eben ist Guido aus dem kandinischen Krieg in die Heimat zurückgekehrt, und nachdem uns der 1. Auftritt den liebesmachenden Julius vorgeführt und bewiesen hat, daß er seine Absichten auf Blanca nicht nur nicht aufgibt, sondern sich sogar mit dem Plane einer Entführung trägt, erklärt Guido im 2. Auftritt seinem Bruder auf das bestimmteste, daß er an seinen Rechten auf Blanca unverändert festhalte. Hiermit sind die Keime der dramatischen Entwicklung, ähnlich wie bei Klinger, deutlich vor Augen gestellt. In der weiteren Behandlung der Streitfrage schlägt aber Lejewitz einen wesentlich anderen Weg als Klinger ein. Nach Maßgabe des gemeinschaftlichen Grundgedankens entspricht dem Klinger'schen Guelfo der Lejewitz'sche Guido als die anfeindende, dem Klinger'schen Ferdinando der Lejewitz'sche Julius als die angefeindete Person. Während nun aber Klinger seinen Guelfo die Situation in den ersten drei Aufzügen derartig beherrschen läßt, daß alle anderen Personen nur insoweit Bedeutung erlangen, als sie zu Guelfos Interessen Stellung nehmen, läßt Lejewitz in den ersten beiden Aufzügen vielmehr seinen Julius in den Vordergrund treten. Und wenn nun also Klinger beständig darauf bedacht war, die zornige Miene Guelfos gleichwie ein drohendes Gespenst durch die gesamte dramatische Handlung hindurchscheinen zu lassen, so kommt es Lejewitz hauptsächlich darauf an, uns die schwärmerische und leidenschaftliche Liebe seines Julius als ein Hauptmoment der Entwicklung möglichst anschaulich zu machen. Zu diesem Zwecke giebt er seinem Julius einen Freund in der Person des Aspermonte und läßt ihn in Zwiegesprächen mit diesem (I, 1. II, 5.) seine Gefühle offenbaren, ähnlich wie

es Guelfo Grimaldi gegenüber thut. Demselben Zwecke dienen die Kloster-scenen II, 1—3, sowie das Selbstgespräch des Julius II, 7; ebendahin zielt auch der Plan, den der Fürst Constantin, wie oben gezeigt, in bezug auf Cäcilia verfolgt und mit dem sich die Scenen I, 6 und 7, sowie II, 4 und 6 beschäftigen. Alle diese Scenen vereinigen sich also in dem Zwecke, den Gemütszustand des Julius von verschiedenen Seiten zu beleuchten und so einen nachhaltigen Eindruck davon zu gewähren. In bezug auf die Person des Guido beschränkt sich Leisewitz zunächst darauf, seinen Standpunkt durch Zwiegespräche mit Julius, Aspermonte und dem Erzbischof (I, 2—4), sowie durch ein Selbstgespräch (I, 5) scharf zu markieren; im übrigen vermeidet er es aber, die beiden Brüder sich von neuem begegnen zu lassen, ja im 2. Aufzuge wird Guidos überhaupt mit keiner Silbe gedacht. So gelingt es Leisewitz, die Entfaltung der Zwietrachtkeime, die er uns in den beiden Anfangsscenen deutlich genug gezeigt hat, bis zum 3. Aufzuge hinzuhalten. Dieser Aufzug bringt als neues Moment die Geburtstagsfeier des Fürsten, unter deren Eindrucke vom Vater ein neuer Versuch gemacht wird, das Gewissen der Söhne zu rühren. Der Versuch scheint wirklich nicht ganz erfolglos sein zu sollen; die Söhne umarmen sich; aber als sie sich nach dem Weggange des Vaters im 3. Auftritte wieder allein gegenüberstehen, zeigt es sich bald, daß die Umarmung nur ein wertloses Schauspiel war. Dieser Auftritt bildet den Angelpunkt des Dramas. Guido erklärt seine Bereitwilligkeit, auf Blanca zu verzichten, mit den Worten: „Ich glaube meiner Ehre genug gethan zu haben, wenn sie niemand anders besitzt, wenn sie bleibt, was sie ist“; aber er knüpft daran das Ansinnen an Julius: „Aber du siehst, wenn ich meine Ansprüche aufgebe, so mußt du auch die deinigen, mit alle den Entwürfen, sie jemals in Freiheit zu setzen, aufgeben.“ Hierauf vermag Julius nicht einzugehen; es folgt eine heftige Auseinandersetzung zwischen den Brüdern, die in der Drohung Guelfos gipfelt: „Glaubst du, daß ich es nicht sehe, daß du . . . das Mädchen aus dem Kloster entführen willst? . . . Aber . . . Gott sei Dank, es giebt Schwerter, und ich hab einen Arm — einen Arm, der noch allenfalls ein Mädchen aus den weichen Armen eines Zärtlings reißen kann!“ Der 4. Aufzug zeigt die Wirkung dieser Drohung in der blutigen Begegnung der Brüder. Der 5. Aufzug enthält den freiwilligen Sühnetod Guidos.

Bei einem nochmaligen Rückblick auf den Standpunkt, welchen Klinger und Leisewitz bei der Behandlung des Stoffes gewählt haben, wird nun also ersichtlich sein, daß Guelfo und Guido sich zwar insofern gleichen, als von ihnen die schließliche tragische Wendung des Stückes ausgeht, daß aber das Verhältnis, in welchem sie zur gesamten Handlung und zu den übrigen Personen des Dramas stehen, ein wesentlich verschiedenes ist. Bei Klinger erscheint als Mittel zur Beseitigung des Bruderzwistes einzig und allein die mildernde Einwirkung auf Guelfo; diese wird von allen Personen mehr oder minder geübt, und so steht Guelfo notwendigerweise im Mittelpunkte des Interesses. Bei Leisewitz dagegen wird die Heilung des Konfliktes hauptsächlich von der Sinnesänderung des Julius abhängig gedacht, deshalb ist er es, der bis zu seiner Ermordung die Hauptrolle spielt.

Die Schillersche Gestaltung des Grundmotivs unterscheidet sich von vorn herein in zwei Punkten von der Klingerschen und Leisewitzschen. Bei Klinger und Leisewitz werden die beiden Brüder prinzipiell so unterschieden, daß der eine als der anfeindende, der andere als der angefeindete erscheint, und außerdem wird das Streitobjekt von Anfang an genau bezeichnet. Dies ist beides bei Schiller nicht der Fall. In der Eröffnungsrede der Fürstin (I, 1) wird mit besonderem Nachdruck auf die Gleichheit hingewiesen, die in dem Verhältnis beider Söhne zu Vater und Mutter stets geherrscht hat. In ihrem persönlichen Wesen, soweit es hierauf Bezug hat, werden die Brüder gleichmäßig charakterisiert, indem sie beide unterschiedslos „heftigbrausend“ und „starrsinnig“ genannt werden. Daß keine Ursache ersichtlich ist, die den Zwist ausreichend erklären könnte, bezeugt die Fürstin mit den Worten: „Mit ihnen wuchs aus unbekannt verhängnisvollem Samen auch ein unsel'ger Bruderhaß empor.“ An dieser Auffassung wird auch durch

die Erläuterung nichts geändert, die der 4. Auftritt liefert, indem dort die Fürstin von einer Knabenfehde spricht, die den ersten Anlaß zum Hader gegeben habe. Wenn man aber gar in dem Kofsegeßpann und dem Schloß am Meere, von denen die Brüder am Ende des 5. Auftritts sprechen, eine Hauptveranlassung zu dem Zwist erblicken wollte, so würde man in einen argen Widerspruch zu der Auffassung der vorausgehenden Auftritte geraten. Diese genannten Gegenstände sind vielmehr nur ein paar Glieder in der Kette zahlloser zwischen den Brüdern bestehender Streitpunkte, und als allgemeiner Erklärungsgrund bleibt eben nur der frühzeitig entwickelte, aber infolge des väterlichen Einflusses lange zurückgedrängte Bruderhaß, der jetzt nach des Vaters Tode mit explosiver Gewalt hervorgebrochen ist. Dies sind also beachtenswerte Einzelheiten, in denen die Schiller'sche Behandlung des Hauptmotivs von der der beiden anderen Dichter abweicht; im übrigen aber ist die allgemeine Situation, in welche uns die ersten Szenen des Schiller'schen Dramas versetzen, der der beiden anderen Dramen ziemlich ähnlich. Vor unseren Augen wird das Schreckensbild einer Bruderfehde entrollt, deren Wirkungen hier um so gewaltiger sind, weil die gesamte Bürgerschaft des Staatswesens in Mitleidenschaft gezogen wird. Von den Ältesten des Staates gedrängt, hat die Fürstin ihre Söhne durch Botschaften zum Frieden zu stimmen versucht und zuletzt wenigstens das eine erreicht, daß sie sich zu einer Zusammenkunft bei ihr bereit erklärt haben. Der 4. Auftritt macht uns zu Zeugen dieser Zusammenkunft. Und als nun auch dieser Versuch, den Bruderzwist zu bannen, vergeblich zu sein scheint und die Fürstin in die Worte ausbricht:

„Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht
Dem Dämon, der euch sinnlos wütend treibt,
Ehrt nicht des Hausgotts heiligen Altar,
Laßt diese Halle selbst, die euch geboren,
Den Schauplatz werden eures Wechselmords“ —

glauben wir da nicht, ähnlich wie in den Anfangsszenen des Klinger'schen und Leisewitz'schen Dramas, die Richtung angedeutet zu sehen, in der der Dichter die dramatische Handlung weiter zu führen beabsichtigt? Bis hierher also trägt der Aufbau des Schiller'schen Dramas ein den beiden anderen Dramen verwandtes Gepräge; im 5. Auftritt zeigt sich nun aber plötzlich der oben geschilderte Stimmungswechsel. Um diese überraschende Wendung begreiflicher zu finden, dürfte es nützlich sein, sich jetzt die Anfangsbemerkung dieses Abschnittes nochmals zu vergegenwärtigen. Da nämlich der Dichter die Darstellung von Anfang an so allgemein hält, so bedarf es jetzt nicht erst, wie z. B. bei Leisewitz, der Beseitigung eines strittigen Gegenstandes, sondern, um zur Versöhnung zu gelangen, genügt der Entschluß der Brüder, die gegenseitige Abneigung zu überwinden. In demselben Augenblicke, wo dies geschieht, ist natürlich das Anfangsmotiv völlig außer Wirksamkeit gesetzt. An Stelle der früheren Feindseligkeit tritt daher jetzt eine hochgehende freundige Stimmung; Mutter und Söhne tragen sich mit Plänen, mit denen sie sich gegenseitig zu beglücken gedenken. Soweit es also auf die Absicht der dramatischen Personen ankommt, ist ein tragischer Konflikt von der Art, wie er im Klinger'schen und Leisewitz'schen Drama vorliegt, vollständig ausgeschlossen. Wir sehen indessen sehr bald, welches Moment dazu bestimmt ist, eine neue Verwicklung herbeizuführen; es ist der Umstand, daß die verheißene Schwester und die verheißenen Bräute in ein und derselben Person verkörpert sind. In der Unkenntnis dieses seltsamen Umstandes, von der die dramatischen Personen sämtlich behaftet sind, beruht demnach das neue dramatische Motiv. Es ist klar, daß die Lösung dieser Verwicklung nicht notwendig in tragischer Form zu erfolgen brauchte. Wenn wir nun aber in der Braut von Messina eine Tragödie zu erblicken haben, bei deren Aufführung der Dichter selbst sogar viel gewaltiger ergriffen wurde, als sonst ¹⁾, so drängt sich uns unwillkürlich die Vermutung auf, daß es wenigstens zum Teil die eigentüm-

¹⁾ Vgl. Schillers Brief an Körner vom 28. März 1803: „Was mich selbst betrifft, so kann ich wohl sagen,

liche Art der Verwendung des genannten Motivs ist, durch welche diese außerordentliche tragische Wirkung erreicht worden ist. Und in der That beweist uns ein Rückblick auf den oben geschilderten Gang der Handlung, daß von der Scene an, wo Don Manuel im Zwiegespräch mit Beatrice die ersten entsetzlichen Irrungen aufdeckt (III, 3), die ergreifendsten tragischen Momente in nichts anderem, als in Enthüllungen bestehen. Auch die Gewaltthat Don Cesars erhält erst dadurch die hohe tragische Wirkung, daß der Thäter dabei von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht, deren Erkenntnis ihn nachher zum Selbstmord treibt. Hieraus ergiebt sich, daß in dem Haupttheile des Schillerschen Dramas von Motivierung in dem gewöhnlichen Sinne, wo sich die dramatische Handlung mit den Absichten der dramatischen Personen zu decken pflegt, nicht die Rede sein kann, sondern daß hier bei den einzelnen Stadien der Handlung andere Faktoren, die nicht im Willensbereiche der dramatischen Personen liegen, in bedeutungsvoller Weise mitwirken.

Der Motivierung der dramatischen Handlung entspricht naturgemäß die Charakteristik der dramatischen Personen. Wenn wir also vorher gesehen haben, wie in Klingers Drama von Guelfo als dem Mittelpunkte der dramatischen Handlung der Anstoß zu jedem einzelnen Momente derselben ausgeht, so werden wir nun erwarten, daß Klinger alles gethan hat, um dieses Übergewicht seines Helden durch dessen persönliche Eigenart erklärlich zu machen. In der That werden nun in Klingers Drama zur Charakteristik Guelfos von allen Seiten Beiträge geliefert. Guelfo charakterisiert sich ebensowohl selbst durch seine Äußerungen in seinen Selbst- und Zwiegesprächen und durch sein ganzes Verhalten, wie er andrerseits auch durch die Urtheile und Mittheilungen, die von den anderen Personen, von Vater, Mutter, Bruder, Grimaldi und Kamilla ausgehen, umfänglich charakterisiert wird. Aus diesen verschiedenen Beleuchtungen, in die sein Charakter gestellt wird, ergiebt sich als Grundzug desselben ein hoher Grad von Rechenhaftigkeit. Der Vater nennt ihn einen Felsen im Meer, die Mutter einen herrlichen Jungen und tapferen Ritter, dem keiner steht (I, 4). Selbst Ferdinando, dem Klinger bei seiner Nebenbuhlerschaft gewiß kein zu günstiges Urtheil in den Mund gelegt hat, bezeichnet ihn als die Zierde des Hauses (II, 2). Von seinem Freunde Grimaldi wird er mit einer Eiche verglichen (I, 2), er selbst nennt sich wiederholt den Löwen Guelfo (I, 3. II, 1). Nehmen wir zu diesen Benennungen die Bemerkungen hinzu, die über sein Äußeres gemacht werden, wie wenn Grimaldi ihm eine große Miene, ein bedeutendes Wesen, eine menschenbeugende Glut im schwarzen, großen, rollenden Auge, ja einen verzehrenden Königsblick beilegt (I, 1 u. 2), so begreifen wir, daß Klinger in Guelfo eine aufs Große angelegte, von Natur zum Herrschen bestimmte Gestalt hat zeichnen wollen. Würde nun schon hieraus sein Übergewicht im Drama erklärlich sein, so tritt ein weiterer Umstand hinzu, der es noch erklärlicher macht. Bei der außergewöhnlichen Natur, die Guelfo besitzt, ist es fast selbstverständlich, daß ihm auch der Ehrgeiz in hervorragendem Grade innewohnt. Dieser Ehrgeiz findet aber keine Befriedigung. Als jüngerem der Zwillinge ist ihm Rang und Reichthum versagt, und dieser Umstand ist seiner Meinung nach auch besonders wirksam gewesen, um die von ihm geliebte und auf grund empfangener Liebesbeweise (II, 1 u. 5) schon als sein eigen betrachtete Gräfin Kamilla ihm zu entziehen und dem vom Glück begünstigten Bruder Ferdinando in die Arme zu führen. Solche Unbilden des Schicksals in Verbindung mit dem Argwohn, den er bezüglich der Erstgeburt hegt, geben seiner geistes- und willensstarken Natur eine verderbliche Richtung. Haftet ihm schon an sich eine rauhe Gemüthsart an, so wird jetzt seine Stärke zur Rohheit, seine Thatenlust zur Zerstörungswut, seine

daß ich in der Vorstellung der „Braut von Messina“ zum ersten Mal den Eindruck einer wahren Tragödie bekam. Der Chor hielt das Ganze trefflich zusammen, und ein hoher furchtbarer Ernst waltete durch die ganze Handlung. Goethe ist es auch so ergangen; er meint, der theatralische Boden wäre durch diese Erscheinung zu etwas Höherem eingeweicht worden.“

Energie zu einer allverzehrenden Leidenschaft. Aus einem Gegenstand der Achtung und Bewunderung, der er vorher für die Seinigen war, wird er nun ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens, der Vater spricht nun von einem Drachenblick, der ihm anhafte, und hält ihn für besessen vom Würgteufel, der Vater und Mutter nicht schone (I, 4). Noch wesentlich gesteigert wird der Eindruck dieser Charakteristik durch den Widerschein, den sie in den übrigen Personen findet. Was Klinger diesen an charakteristischer Färbung verleiht, sind eigentlich nur die Ergänzungsfarben zu dem Bilde Guelfos. Je wilder und unbändiger sich Guelfo geberdet, um so sanfter erscheinen Ramilla und besonders die Mutter Amalia. Die Festigkeit und Schroffheit Guelfos wird aufs schärfste kontrastiert durch Ferdinandos Ruhe und Nachgiebigkeit. Grimaldis Sentimentalität bildet das beständige Echo für Guelfos Zornesausbrüche. Der einzige, der Guelfo gegenüber eine selbständige Haltung zeigt, ist der Vater. Dies kommt besonders im Schlußakt zur Geltung, der noch in mehrfacher Hinsicht charakteristisch ist. Guelfos Herz ist derartig von Haß erfüllt, daß er nach vollzogenem Brudermord der Regungen des Gewissens, die sich in furchtbarer Weise ankündigen, zuerst mit widerwärtiger Frechheit spottet. Erst vor seines Bruders Leiche und unter der Wucht der väterlichen Anklagen überkommt ihn allmählich ein dumpfes Gefühl der Reue. Trotz der Bluttat, die nach Rache schreit, spricht die Mutter noch von Schonung. Aber der Vater, der durch die Thatsachen zu vollkommener Klarheit über seine Pflichten gelangt ist, übernimmt die Vollziehung des Gerichtes an seinem Sohne, um sie nicht dem Hente zu überlassen.

Hieraus ist ersichtlich, daß, ebenso wie von Guelfo alle Fäden der dramatischen Handlung ausgehen, in seinem Charakter der Schlüssel des psychologischen Verständnisses gegeben ist.

In dem Leisewitzschen Drama entspricht der veränderten Motivierung eine veränderte Behandlung der Charakteristik. Klinger und Leisewitz gehen ja allerdings bei ihrer Charakterisierung der beiden Brüder insofern von einem gemeinsamen Grundgedanken aus, als sie ihren Charakter in schroffen Gegensatz bringen. Dieser Charaktergegensatz tritt indessen bei der Motivierung, die Klinger seiner dramatischen Handlung giebt, nicht wesentlich hervor. Klinger legt dem leidenschaftlichen Ausbruch der gehässigen Gesinnung Guelfos, wie wir oben gesehen haben, zwei ganz bestimmte Ursachen unter, nämlich den Neid wegen der durchgängigen Bevorzugung Ferdinandos und den Argwohn bezüglich der Erstgeburt. Daß für das psychologische Verständnis des Bruderzwistes auch der Charaktergegensatz zwischen Guelfo und Ferdinando nicht unwichtig ist, leuchtet ein; ebenso aber auch, daß derselbe nicht die direkte Veranlassung zu dem dramatischen Konflikt bildet, sondern daß dieser letztere auch ohne den Charaktergegensatz durch die angegebenen zwei Ursachen ausreichend motiviert wäre. Ganz anders bei Leisewitz. Indem Leisewitz die gemeinsame Geliebte, durch welche die Nebenbuhlerschaft der beiden Brüder hervorgerufen worden ist, vom Vater ins Kloster bringen und dadurch dem Bereiche der Söhne entziehen läßt, beseitigt er eigentlich die akute Veranlassung zum Bruderzwist; und von diesem Gesichtspunkte ist Scene III, 3 zu betrachten, wo Guido von den Thränen des bekümmerten Vaters gerührt, seinem Bruder den ernstlichen Vorschlag macht, daß sie beiderseits den Gedanken, Blanca in ihren Besitz zu bringen, aufgeben und wieder Brüder und Söhne sein wollen. Wenn diese Einigung nun aber nicht erzielt wird, vielmehr der Differenzpunkt, für dessen Beseitigung schon einige Hoffnung vorhanden zu sein schien, im folgenden noch viel schärfer hervortritt und sogar die Veranlassung zu einer Mordthat wird, so liegt die Erklärung dafür ausschließlich in dem Charaktergegensatz der beiden Brüder. Die Schilderung dieses Gegensatzes wird also, während sie bei Klinger nur den illustrierenden Hintergrund bildet, für Leisewitz die größte Hauptsache. Um den tragischen Konflikt als unvermeidlich hinzustellen, muß Leisewitz einerseits seinen Julius derart von Liebe beherrscht sein lassen, daß trotz der entgegenstehenden Hindernisse sein Verzicht auf Blanca undenkbar ist; andererseits muß er seinen Guido derart von Ehrgeiz erfüllt sein lassen, daß er unter Umständen trotz der leidenschaftslosen Verständigkeit,

die er in der angeführten Scene III, 3 zeigt, auch zu einer Gewaltthat fähig erscheint. Zur Erreichung dieses Zweckes gebraucht Leisewitz die verschiedensten Mittel. Auf die mannigfaltige Beleuchtung, in welche die leidenschaftliche Liebe des Julius durch die Scenen mit Aspermonte, Cäcilia, sowie durch die Kloster-scenen gerückt wird, ist oben bereits hingewiesen worden. Den Charaktergegensatz zwischen Guido und Julius weiß Leisewitz ferner durch die Zwiegespräche zwischen den Brüdern und die Scenen des ersten Aufzuges, in denen Guido seine Grundzüge entwickelt, zu lebhafter Anschauung zu bringen. Besonders lehrreich ist aber hierfür das Gespräch, das dem Fürsten und seinem Bruder, dem Erzbischof, in den Mund gelegt wird (I, 6). Der Vater, der die Entwicklung seiner Kinder mit scharfem Blick beobachtet hat, charakterisiert seinen Sohn Guido mit den Worten: „Er ist so geizig nach Ruhm, daß es ihn verdriest, daß es gleichgiltige Dinge giebt, die nicht schänden und nicht ehren. Er wünscht entweder, daß Essen Ruhm wäre, oder daß er gar nicht äße. Was nicht Ehre bringt, glaubt er, bringt Schande, das ist sein Unglück —“; und seinen Sohn Julius charakterisiert er mit den Worten: „Ehe der als ein Kind wußte, was Liebe ist — hatte er schon ihren schmachtenden Blick, von jeher war sein größtes Vergnügen, in der Einsamkeit zu träumen.“ Das Bewußtsein von der Gefährlichkeit dieses Gegensatzes bekundet er mit den Worten: „Darin liegt das Schlimme, daß Guidos Ehrgeiz mit Julius' Liebe zusammenstößt, Niese gegen Niese, von denen keiner ein Quentin Kraft mehr oder weniger hat, als der andere; und das giebt hartnäckige, gefährliche Gefechte.“ Wie begründet die Befürchtung des Vaters ist, beweist die Katastrophe des 4. Aufzuges. Mit diesem Ereignis scheint der Parallelismus zwischen Klinger und Leisewitz wiederhergestellt zu sein. Indessen trotz der äußeren Ähnlichkeit, welche die That Guidos mit der Guelfos zeigt, ist doch vom ethischen Standpunkte über beide ganz verschieden zu urteilen. Guelfo vollzieht die That aus Bosheit und mit kalter Berechnung, Guido hat an eine derartige schreckliche Wendung vorher nie gedacht, sondern nur die Absicht verfolgt, die Entführung Blancas, die, wie er weiß, von Julius geplant wird, zu verhindern und auf diese Weise seinem Bruder die Bedeutung seiner Nebenbuhlerschaft fühlen zu lassen. Aus seinen darauf bezüglichen Äußerungen in den Szenen III, 3 und 4 und IV, 5 muß man schließen, daß er glaubt, seine drohende Miene werde genügen, um seinen Bruder Julius von dem frevelhaften Beginnen zurückzuschrecken. Als er nun aber in dem Augenblicke der Begegnung mit seinem Bruder bei diesem statt der erwarteten Beschämung hochmütige Ironie findet, bäumt sich sein männlicher Stolz auf und reißt ihn zu der entsetzlichen That fort. Die That Guidos ist also das Ergebnis augenblicklicher Aufwallung, nicht die Erfüllung eines vorbedachten Planes, wie die That Guelfos. Dieser Verschiedenheit ihrer Gestinnung entspricht auch das Verhalten beider nach der That. Während wir an Guelfo die Verstocktheit eines Verbrechers bemerken, begegnet uns Guido im fünften Aufzuge mit dem reumütigen, geradezu rührenden Verlangen, sein Vergehen zu büßen. Wenn also am Schluß beider Dramen Guelfo und Guido von Vaters Hand durchbohrt niedersinken, so bedeutet dies bei dem ersteren nur einen äußeren Akt der Gerechtigkeit, bei dem letzteren aber das herrliche Moment innerer Versöhnung.

Bezüglich des Schillerschen Dramas ist oben dargelegt worden, daß in dem feindlichen Verhältnis der beiden Brüder zwei bestimmte Momente fehlen, die sich bei Klinger und Leisewitz finden, nämlich die ausdrückliche Bezeichnung des Streitobjektes und die offensive Haltung des einen und die defensive Haltung des anderen Bruders. Statt dessen wird uns bei Schiller eine durch beiderseitigen, nicht näher begründeten Bruderhaß hervorgerufene gegenseitige Befehdung zweier Brüder vorgeführt. Diese Verallgemeinerung der Auffassung zeigt sich auch in der Charakteristik der Brüder wirksam. In der Eröffnungsrede der Fürstin wird beiden gleichmäßig, wie oben schon angedeutet, ein wildes, heftigbrausendes Wesen und ein starrer Sinn beigelegt. In derselben Scene spricht die Mutter aber auch mit fürstlichem Selbstgefühl von dem „tapfern Heldenpaare glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz“. Der Eindruck völliger Wesensgleichheit der

Brüder wird dann weiter verstärkt durch den 4. Auftritt. Hier ist die Mutter zunächst bemüht, ihren Söhnen die Überzeugung von der unterschiedslosen Zuneigung, die sie zu ihnen hegt, beizubringen; ferner sucht sie ihnen die Augen für ihre beiderseitigen und zwar ganz gleichwertigen Vorzüge zu öffnen, um in ihnen den Wunsch freundschaftlicher Annäherung zu erwecken; bezüglich des unglückseligen Zwistes ist sie genötigt, das Unrecht auf beiden Seiten als gleich zu bezeichnen; und was besonders charakteristisch ist, aus den beiden einzigen kurzen Äußerungen, die von den beiden Söhnen in rascher Folge gethan werden (Don Manuel: „Höre mich, Mutter!“ Don Cesar: „Mutter, höre mich!“) läßt sich die Gleichheit der Stimmung, mit der sie der Ladung gefolgt sind, deutlich herausfühlen. Zur Erweiterung dieser letzt-erwähnten Beobachtung bietet ferner der 5. Auftritt die reichste Gelegenheit. Mit ausgefuchter Kunst hat hier Schiller das Zwiegespräch der Brüder so gestaltet, daß Stolz und Bescheidenheit, Zurückhaltung und Entgegenkommen auf beide gleich verteilt sind, ja der beabsichtigte Parallelismus ist sogar in der formellen Behandlung der Scene dadurch zum Ausdruck gebracht, daß in der Verteilung der Verse und ihrer stilistischen Gestaltung vom Dichter eine deutlich erkennbare Symmetrie eingehalten worden ist. Aus dem Bisherigen ergibt sich also mit zweifelloser Sicherheit, daß derselbe Mangel an Individualisierung, der sich in der prinzipiellen Auffassung des dramatischen Stoffes findet, auch den beiden dramatischen Hauptpersonen, den beiden Brüdern, anhaftet. Während also Klinger und Lejewitz einen schroffen Charaktergegensatz zwischen den beiden Brüdern konstruieren, den besonders Lejewitz dazu benützt, um dadurch die dramatische Entwicklung erklärlich zu machen, verzichtet Schiller auch auf dieses Moment und legt den beiden Brüdern eben nur diejenigen Eigenschaften bei, die durch den Gang der dramatischen Handlung gefordert werden, d. h. zu Anfang schroffe Gehässigkeit und dann freundlich entgegenkommende Nachgiebigkeit. Auch noch nach der durch die 5. Scene herbeigeführten Wendung kann diese Art paralleler Charakterisierung weiter beobachtet werden. Als nach vollzogener Ausöhnung die Brüder zum ersten Male wieder ihrer Mutter gegenüberstehen (II, 5), sind sie beide von gleich freudigem Eifer befeelt, durch Offenbarung ihres Liebesbundes das neuerstandene Glück des Hauses zu erhöhen; und noch zu Anfang des 4. Aufzuges, wo Isabella von dem inzwischen eingetretenen Unheil noch keine Kunde hat, hören wir diese in derselben zusammenfassenden und unterschiedslosen Art, wie früher, von dem beglückenden Umschwung, der in dem Gefühlleben ihrer Söhne eingetreten ist, sprechen. Wir sehen also bisher überall vom Dichter die Absicht festgehalten, das Bild der Brüder ohne individuelle Färbung nur in allgemeinen und völlig gleichartigen Umrissen zu entwerfen.

Nach alledem ist es nun allerdings auf den ersten Blick überraschend, daß an einigen Stellen des Dramas doch eine Art Charaktergegensatz zwischen den Brüdern hervorgekehrt zu sein scheint. Hierher gehören die Worte der Fürstin, die sie nach Enthüllung des entsetzlichen Sachverhalts (IV, 5) mit Bezug auf Don Cesar spricht: „Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken hab ich erzeugt, genährt an meiner Brust,“ worauf sie mit Bezug auf Don Manuel hinzusetzt: „Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.“ Ähnlich hat sie sich auch schon IV, 2 geäußert: „Don Manuel ist es, . . . ach, stets war dieser mir ein Kind des Segens!“ In der Scene II, 5 spricht Don Manuel mit auffälliger Betonung von des Bruders wildem Sinn, den nun die Liebe besiegt habe, nachdem er bis dahin stets unbezungen geblieben sei; und bald darauf scheint die Mutter einen Gegensatz in dem Wesen der Söhne andeuten zu wollen, indem sie in Don Manuels verschlossenem Sinn des Vaters Natur wiederzuerkennen glaubt, während sie von Don Cesar ein freimütiges Bekenntnis erwartet. So hatte auch schon I, 7 der Chor sein Erstaunen über Don Manuels wortkarges Verhalten ausgesprochen und im Gegensatz dazu Don Cesars Offenherzigkeit gerühmt. Dies sind Eigentümlichkeiten, die uns an ähnliche Charakterzüge des Klingerischen und Lejewitschen Brüderpaares erinnern könnten, und unter dem Eindruck dieser Stellen könnte man allerdings zu der Auffassung gelangen, daß Don Cesar bei seiner Gewaltthat gegen seinen Bruder, die er ja thatsächlich mit

dem Vorwurfe der Falschheit und tückischen Heuchelei begleitet, von dem Bewußtsein dieses Charaktergegensatzes beeinflusst sei. Indessen daß dies alles hier bei Schiller nicht die Bedeutung haben kann, wie dort bei Klinger und Leisewitz, scheint durch folgende Erwägungen klar erwiesen zu werden. Erstens werden die vorher angeführten Stellen durch andere in ihrer Tragweite eingeschränkt. Denn wenn Don Cesar im Hinblick auf den verurteilenden Ausspruch der Mutter in der nächsten Scene (IV, 6) die Worte spricht „Sie nann' ihn ihren bessern Sohn! — So hat sie Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!“ — so geht daraus hervor, daß er von einer Bevorzugung des Bruders bisher thatsächlich nichts empfunden hat; die Sache liegt also ganz anders, als etwa bei dem Verhältnis Guelfos zu Ferdinando in Klingers Drama. Und wenn Diego in dem Zwiegespräch mit der Fürstin (IV, 1) von beiden Brüdern gleichmäßig sagt: „Ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang,“ — so liegt auch hierin eine Warnung für uns, in der vorher erwähnten Gegenüberstellung der Freimütigkeit Don Cesars und der Verschlossenheit Don Manuels nicht zu viel zu vermuten. Es wäre aber wohl überhaupt eine Verkennung des ganzen Sachverhaltes, wenn man diesen vereinzelt Bemerkungen ein Gewicht beimessen wollte, das die oben gewonnene Grundanschauung von der Wesensgleichheit der Brüder zu beeinträchtigen im stande wäre. Es dürfte vielmehr das Richtigere sein, diese flüchtigen Bemerkungen aus dem engeren Zusammenhange, in dem sie sich befinden, zu erklären, was mit Berücksichtigung der jedesmal herrschenden Stimmung ohne Schwierigkeit gelingt, dagegen für die Gesamtbeurteilung des Charakters der Brüder an der Auffassung festzuhalten, die sich oben aus der Betrachtung der grundlegenden Anfangsabschnitte des Dramas ergeben hat¹⁾. Es mag noch hinzugefügt werden, daß, selbst wenn man den vermeintlichen Charakterunterschied in abgeschwächter Form als Temperamentsunterschied fassen wollte, die Klärung dieser Frage nicht gefördert werden würde. An und für sich wäre es ja gewiß ganz naturgemäß, wenn Don Manuel als der ältere durchweg ein gemesseneres und ruhigeres, Don Cesar als der jüngere ein lebhafteres und rascheres Temperament zeigte. Dem Chore, der als ein erweitertes Abbild der Brüder betrachtet werden kann, ist auch wirklich vom Dichter eine ähnliche Physiognomie verliehen worden; bei der Bühnendarstellung erscheint der eine Teil des Chores im Kostüm älterer, der andere im Kostüm jüngerer Ritter, und im Munde des ersteren mag als besonders bemerkenswert die Äußerung bei seinem ersten Auftreten (I, 3) erscheinen:

„Weisere Fassung
 ziemet dem Alter,
 Ich, der Vernünftige, grüße zuerst.“²⁾

Indessen was die beiden Brüder betrifft, so kann nicht gesagt werden, daß der Dichter einen derartigen Temperamentsunterschied in bestimmterer Weise durchgeführt hätte. Gerade bei der ersten entscheidenden Begegnung mit seinem Bruder (I, 5) handelt Don Manuel nicht nach dem eben erwähnten Grundsatz des älteren Chores, sondern der jüngere Bruder Don Cesar ist es, der das versöhnende Gespräch

¹⁾ Für die Annahme eines allgemeinen und gleichen Grundzuges in dem Charakter der Brüder, von dem sich einzelne aus augenblicklichen Ursachen hervorgehende Seelenstimmungen abheben, sprechen auch ein paar Bemerkungen Körners in dem Briefe an Schiller vom 28. Februar 1803: „Bei Achylus, so wie bei Dir, unterscheiden sich die Hauptpersonen durch Hoheit und Würde, nicht durch Heftigkeit des Affekts (nämlich vom Chore). Dein Cesar selbst ist nur in einem einzigen entscheidenden Momente von Leidenschaft überwältigt“ — und ferner: „Manuel und Cesar kontrastieren auf eine feine Art. Manuel ist nur durch die Liebe milder geworden, indem sie ihn glücklich machte. Bei Cesar blieb die stürmische Begierde ohne alle Befriedigung.“ Bezüglich der letzteren Bemerkung ist wohl zu beachten, daß Körner nicht etwa von einem Gegensatz spricht, der dem Charakter der Brüder von Natur anhaftet, sondern von einem leisen Kontrast, der sich in der inneren Wirkung ihres Liebesverhältnisses bemerkbar macht.

²⁾ Vgl. hierzu die Bemerkung Körners in demselben Briefe vom 28. Febr. 1803: „Auch gewinnt Dein Gemälde an Reichtum durch die Verschiedenheit des Charakters in beiden Chören.“

anzuknüpfen versucht; und gleichwohl sagt Don Manuel kurz darauf (I, 7) von sich, daß er keinen Haß mehr zu dieser Begegnung mitgebracht habe. Später (II, 5) ist umgekehrt Don Manuel der eifertigere in der Mitteilung seines Liebesgeheimnisses, und die Verwegenheit, mit der er die Entführung der Beatrice bewerkstelligt hat, veranlaßt den Chor sogar zu der Rüge (I, 7):

„Welch kühn verwegen räuberische That!
— Verzeih, o Herr, die freie Tadelrede!
Doch solches ist des weisern Alters Recht,
Wenn sich die rasche Jugend kühn vergißt.“

Andererseits spricht zwar Isabella II, 5 zu Don Cesar: „Auf rascher Jugendthat erwart ich dich“; aber das Verhalten, das Don Cesar nach der Gewaltthat zeigt, kann sicherlich nicht anders als besonnen und gemessen genannt werden.

Auf grund aller dieser Erwägungen darf behauptet werden, daß es schwerlich in der Absicht des Dichters gelegen hat, bei der Gewaltthat Don Cesars gegen seinen Bruder einen Gegensatz des Charakters oder Temperamentes als Motiv mithereinspielen zu lassen, sondern daß die That nach der Tendenz des Dichters als alleiniges Ergebnis der Verkennung des wahren Sachverhaltes, in welcher Don Cesar befangen ist, zu gelten hat.

Für diese Annahme spricht auch das weitere Verhalten Don Cesars. Im Gegensatz zu Klinger und Leisewitz, welche unmittelbar nach der Mordthat die Folterqualen des Schuldbewußtseins über die Brudermörder hereinbrechen lassen, legt Schiller seinem Don Cesar nach geschehener That die selbstbewußten Worte in den Mund:

„Zurück — Ich habe meinen Feind getötet,
Der mein vertrauend redlich Herz betrog,
Die Bruderliebe mir zum Fallstrick legte.
Ein fürchtbar gräßlich Ansehn hat die That,
Doch der gerechte Himmel hat gerichtet.“

Auch in der Scene, wo er angesichts der Leiche seines Bruders seiner Mutter zum ersten Male wieder begegnet (IV, 5), spricht er mit vollkommener Ruhe über das Geschehene, indem er sagt: „Redlich wollten wir den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel.“ Und seine völlige Unbefangeneheit seiner Mutter gegenüber bekundet er weiter in den Worten:

„Weine dich aus
An diesem treuen Busen! Unverloren
Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt
Unsterblich fort in deines Cesars Brust.“

Diese Äußerungen beweisen deutlich, daß er sich bis hierher von jeder persönlichen Verschuldung frei fühlt, und bei der uneingeschränkten Offenheit, die dem Charakter Don Cesars an vielen Stellen des Dramas geflüffentlich nachgerühmt wird, knüpft sich an dieses Gefühl der Schuldlosigkeit notwendiger Weise die Voraussetzung, daß Don Cesar bei der Gewaltthat von jeder anderen böshafsten Regung frei gewesen und nur durch die Überzeugung, von seinem Bruder hintergangen und in seinen heiligsten Interessen verletzt zu sein, zu der That getrieben worden ist. Erst als diese Überzeugung sich als ein entsetzlicher Irrtum erweist, bemächtigt sich seiner eine andere Anschauung von der That. Nicht daß er nun genötigt wäre, über seine persönliche Verschuldung anders zu denken als vorher. Das vernichtendste Urteil, das er ausspricht, ist vielmehr gegen seine Mutter gerichtet, indem er nach allgemeinen Verwünschungen, die er vorausschickt, ihr zuruft (IV, 5): „Verflucht sei deine Heimlichkeit, die all dies Gräßliche verschuldet!“ Aber was ihn zur Verzweiflung treibt, ist die Erkenntnis, daß sein Bruder unschuldig gelitten hat und daß er

selbst unbewußt das Werkzeug dieser Schicksalsfügung geworden ist. Er nimmt deshalb freiwillig den Sühnetod auf sich und weist jedes Ansinnen, um des Thrones oder der Familie willen sein Leben zu schonen, mit Entschiedenheit von sich. Aber so schwer er sich auch in seinem Innern von der unheilvollen Fügung belastet fühlt, so wenig erwartet er bedingungslose Verurteilung, sondern er beansprucht Mitleid für sich, Mitleid wegen seines harten Loses. Dieser Gesichtspunkt ist es hauptsächlich, der zuletzt noch kräftig hervorgehoben wird. In der heftig bewegten Scene IV, 6 bestürmt Don Cesar seine Schwester mit dem dringenden Verlangen, ihm die Teilnahme, die sie dem Bruder spende, nicht zu versagen. „Denn,“ sagt er,

„unser fürchtbar aufgelöstes Schicksal
Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.
In Einen Fall verstrickt, drei liebende
Geschwister, gehen wir vereinigt unter
Und teilen gleich der Thränen traurig Recht.“

Und bald darauf fügt er hinzu:

„Jetzt bist du meine Schwester, und dein Mitleid
Forde' ich von dir als einen heil'gen Zoll.“

Beatrice ist zuerst nicht im Stande, diese Selbstüberwindung zu üben, und wir haben am Schluß dieser Scene das Gefühl, daß diese kalte, stumme Zurückweisung Don Cesar weit unglücklicher macht, als die unglückselige That selbst. Als ihm aber in der letzten Scene die ersehnte Genugthuung zu teil wird, von seiner Schwester einen Beweis mitfühlender Liebe zu empfangen, da gewinnt er die volle innere Freiheit der Entschließung wieder und vollzieht freudig das Gericht an sich mit den Worten:

„Die Thränen sah ich, die auch mir geflossen,
Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir.“

So sehen wir, wie Schiller bis zum Schluß des Dramas an der Auffassung festhält, daß Don Cesar wohl die Folgen seiner That, nicht aber — wenigstens nicht in dem gewöhnlichen Sinne — die moralische Verantwortung für dieselbe zu tragen hat. Er erleidet willig den Sühnetod, aber nicht als Iner, der von böser Gesinnung verleitet schwere Schuld auf sich geladen hat, sondern als ein Opfer widriger Schicksalsfügungen.

Bei einem nochmaligen Vergleich mit den beiden anderen Dramen wird nunmehr einleuchten, daß das Verhältnis, in welchem die Charakteristik zur dramatischen Handlung steht, bei Schiller ein ganz anderes ist, als bei Klinger und Leisewitz. Bei Leisewitz ist die Charakteristik der feindlichen Brüder die unerläßliche Vorbedingung für das Verständnis des dramatischen Konfliktes, und ebenso liegt in Guelfos Charakter die Erklärung für alles, was in dem Klingerschen Drama geschieht. Deshalb steht in diesen beiden Dramen die Charakteristik auf breiter Grundlage und ist durch mannigfache Einzelheiten lebhaft veranschaulicht. Solche Einzelheiten, die dem Charakter der Brüder ein individuelles Gepräge geben könnten, fehlen in dem Schillerschen Drama gänzlich; die einzelnen Stadien der dramatischen Handlung aber bedeuten größtenteils nicht nur nicht die Erfüllung der Absichten der dramatischen Personen, sondern geradezu eine Vereitelung, weil eben ganz andere Gewalten, als der Wille der dramatischen Personen, die entscheidenden Wendungen herbeiführen. Während also bei Klinger und Leisewitz die Charakteristik zweifellos eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, kann derselben in dem Schillerschen Drama nur eine ganz untergeordnete Bedeutung beigemessen werden; und daß Schiller selbst diese Minderwertigkeit der Charakteristik gegenüber der dramatischen Handlung von Anfang an klar herausgeföhlt hat, bezeugt er durch eine Äußerung in einem Briefe an Körner vom 13. Mai 1801, wo er mit Bezug auf die „Braut von Messina“ schreibt: „Goethe billigt den

Plan ganz; aber es erregt mir noch nicht den Grad von Neigung, den ich brauche, um mich einer poetischen Arbeit hinzugeben. Die Hauptursache mag sein, weil das Interesse nicht sowohl in den handelnden Personen, als in der Handlung liegt.“

Hiermit ist die Betrachtung an dem Ziele angelangt, welches oben bei Aufstellung der leitenden Gesichtspunkte in Aussicht genommen wurde. Die drei Dramen sind hinsichtlich ihres dramatischen Gefüges, ihrer Motivierung und Charakteristik mit einander in Vergleich gebracht worden, und es darf wohl angenommen werden, daß hierbei die wesentlichen Eigentümlichkeiten jedes einzelnen Dramas schärfer und faßlicher hervorgetreten sind, als dies bei isolierter Betrachtung der Fall ist.

Bevor nun noch ein paar weitere Bemerkungen anhangsweise hieran angeschlossen werden, muß eines Einwandes gedacht werden, der leicht erhoben werden kann. Oben wurde ausdrücklich betont, daß bei Aufstellung und Begrenzung dieses Themas vorwiegend die Interessen der Schule ins Auge gefaßt worden seien. Indessen weder das Klingersche noch das Leisewitzsche Drama gehört zu den deutschen Litteraturwerken, die den Kanon der Schullektüre zu bilden pflegen; bei der Reichhaltigkeit des litterarischen Stoffes aber, den die oberen Klassen zu bewältigen haben, dürfte eine weitere Vermehrung desselben kaum ratsam erscheinen; und was gerade die beiden hier in Frage kommenden Dramen betrifft, so ist kein Zweifel, daß der Charakter der Sturm- und Drangperiode, den sie beide tragen, durch Goethes *Ötö* und Schillers Jugenddramen ausreichend zur Anschauung gebracht wird.

Diese Bedenken sind berechtigt; es wird aber auch gar nicht beabsichtigt, in einen Gegensatz zu ihnen zu treten. Bei der vorliegenden Betrachtung ist nicht von der Auffassung ausgegangen worden, als ob den beiden Dramen eine ähnliche Stelle in der deutschen Schullektüre eingeräumt werden sollte, wie sie unsere klassischen Meisterwerke einnehmen, sondern es ist nur an die Möglichkeit gedacht worden, ihnen bei passender Gelegenheit, wenn es die Zeit erlaubt, insoweit Beachtung zu schenken, daß sie bei der Behandlung der Klassenlektüre vergleichsweise hinzugezogen werden können. Um dies zu erreichen, würde es genügen, wenn die Schüler zur häuslichen Lektüre dieser Dramen veranlaßt und dann die oben aufgeworfenen Fragen in einer Reihe kurzer Referate behandelt würden. Geschieht dies, so kann auf einen doppelten Gewinn gerechnet werden. Erstens wird das Beobachtungsvermögen der Schüler dadurch im allgemeinen angeregt und geschärft werden; zweitens wird die aufgewandte Mühe dem Verständnis der Schillerschen „*Braut von Messina*“ zu gute kommen, desjenigen Schillerschen Dramas, das wegen seines allgemeinen Bildungsgehaltes vornehmlich gelesen zu werden verdient, aber zugleich wegen seines abweichenden Charakters der Erklärung manche besondere Schwierigkeit bereitet. Einen Weg, in das Verständnis dieses eigenartigen Kunstwerkes einzudringen, zeigt uns ja allerdings Schiller selbst, indem er in mehreren Briefen an Goethe, Körner und Humboldt auf das antike Vorbild hinweist, das ihm bei der Verfolgung dieses poetischen Planes vorschwebte. Schon hierdurch, aber besonders auch durch den ganz neuen Versuch, den Schiller mit der Wiedereinführung des Chors gemacht hat, wird sich die Forschung immer wieder veranlaßt sehen, dieses Schillersche Drama mit der griechischen Tragödie und namentlich mit dem Sophokleischen König *Odipus* in Vergleich zu setzen¹⁾. Indessen muß doch auch bedacht werden, daß der Schüler in Folge des großen Übergewichts moderner dramatischer Lektüre an die Gesichtspunkte, von denen diese betrachtet zu werden pflegt, viel mehr gewöhnt ist, als an den Charakter antiker Tragik²⁾. Es wird daher, unbeschadet jener von Schiller selbst gewiesenen Parallele, die oben durchgeführte Vergleichung mit dem

¹⁾ Über die umfangreiche Litteratur, die sich bereits mit dieser Vergleichung beschäftigt hat, vgl. Goedeke, *Grundriß*, V², S. 228 f., auch S. 132 ff. und S. 152 ff.

²⁾ Die schwierige Frage nach dem Unterschied antiker und moderner Tragik ist neuerdings besonders von August

Klingerschen und Leisewitzschen Drama als lehrreiche Ergänzung hinzutreten können und gewiß geeignet sein, manchen Punkt in eine hellere Beleuchtung zu rücken. Dies darf um so mehr erwartet werden, da bei der Vergleichung mit dem antiken Vorbilde, dem König Ödipus, die Verschiedenheit der dramatischen Stoffe den Überblick nicht wenig erschwert, während die große Ähnlichkeit der Fabeln in den drei oben verglichenen Dramen die Vergleichsmomente in ungezwungener Weise an die Hand giebt.

Und wenn nun hiernach die Betrachtung schließlich zu einer Würdigung der allgemeinen sittlichen Tendenz, die in dem Schillerschen Drama verkörpert ist, fortschreitet, so wird sich wiederum zeigen, daß auch für die Veranschaulichung dieses höheren Gesichtspunktes die Vergleichung der drei Dramen einen geeigneten Anhalt bietet.

Goethe sagt im elften Buche seiner Selbstbiographie (S. 31 Hempel): „Unser Leben ist, wie das Ganze, in dem wir enthalten sind, auf eine unbegreifliche Weise aus Freiheit und Notwendigkeit zusammengesetzt.“ Und in bezug auf die dramatische Poesie, dieses „Bild des Lebens“, äußert sich Gottschall in seiner Poetik (1. Auflage 1858) S. 408 ähnlich: „Die dramatische Handlung liegt, wie alles menschliche Handeln, zwischen den beiden Polen der freien Selbstbestimmung und der verhüllten Notwendigkeit.“ Die verglichenen drei Dramen stellen nun gleichsam eine Kette von dem einen dieser Pole zum anderen dar.

In dem Klingerschen Drama beherrscht der Wille Guelfos mit fast unbefränkter Gewalt die dramatische Handlung, und sein Charakter ist das entscheidende Moment, dem sich alles unterordnet. Wir sehen also hier in schärfster Form das Prinzip der freien menschlichen Selbstbestimmung verkörpert. Daß Klinger hiermit einen Niederschlag der Weltanschauung bietet, von der er damals persönlich beherrscht war, ist leicht zu erkennen. In der Betrachtung, die Goethe in „Dichtung und Wahrheit“ XIV, S. 147 ff. (Hempel) seinem Jugendfreunde Klinger widmet, legt er ihm „einen Zug von stolzer Unabhängigkeit“, sowie „Festigkeit und Beharrlichkeit“ bei, Charaktereigentümlichkeiten, durch die auch Guelfo im Drama die Überlegenheit über die willensschwache Umgebung erlangt. Der Kampf des Lebens ward nach Goethes Darstellung dem jugendlichen Klinger oft „schwer und sauer, er mußte sich durchstürmen, durchdrängen, daher sich ein bitterer Zug in sein Wesen schlich“; diesem Ingrimme über die scheinbar ungerechte Weltordnung giebt er den schärfsten Ausdruck in Guelfos Worten (III, 1): „Und wenn ich denk, Grimaldi, was das Leben ist; wie einer, der eine vermögende Seele hat, tief bei der Erde liegt, und ein andrer mit einem schwachen, eiteln, schmeichlerischen Geist über ihn hinaus schreitet und hoch sitzt!“ Aus dieser Mischung von Selbstgefühl und Unzufriedenheit erklärt sich denn auch die Verstocktheit, die Guelfo nach der Mordthat an den Tag legt. Er verschließt sich absichtlich der Erkenntnis, daß er gefehlt hat, weil ihm ein solches Zugeständnis mit seinem Unabhängigkeitsgefühl unvereinbar dünkt.

Einen vollkommenen Gegensatz zu ihm bildet Schillers Don Cesar. Während Guelfo trotz schwerer Schuld sich durch Leugnen der verdienten Strafe zu entziehen sucht und sich nur mit Widerstreben seinem Richter stellt, nimmt Don Cesar die sühnende Buße mit Entschlossenheit auf sich, obgleich er nur in viel beschränkterem Sinne schuldig genannt werden kann. Von welchem sittlichen Standpunkte aus gelangt Schiller zu einer derartigen Gestaltung seines dramatischen Stoffes? Oben ist versucht worden, den Nachweis zu führen, daß der Dichter nicht die Absicht gehabt haben kann, den Charakter Don Cesars für seine That haftbar zu machen, sondern daß er allem Anschein nach nur die unglückselige Verkettung der Umstände als Ursache des Unheils betrachtet wissen will. Aus dieser eigentümlichen dichterischen Auffassung müssen wir jetzt auch die Antwort auf die neue Frage ableiten. Das, was wir bis jetzt im Sinne der dramatischen

Rosikat (in 2 Programmen des städtischen Realgymnasiums zu Königsberg i. Pr. 1891 und 1892) behandelt und hierbei namentlich der Begriff des Schicksals und der Schicksalstragödie einer scharfen und gründlichen Prüfung unterzogen worden.

Technik Überlegenheit der Handlung über die Charakteristik (vgl. S. 16 u.) genannt haben, das ist im ethischen Sinne das Übergewicht der ewigen, unerschütterlichen Notwendigkeit über die kurzfristigen Pläne der Staubgeborenen. Unter dem Banne dieses unwandelbaren Gesetzes der sittlichen Welt steht das ganze Schiller'sche Drama. Nach Vollendung seines „Wallenstein“ schrieb Schiller unter dem 19. März 1799 an Goethe: „Neigung und Bedürfnis ziehen mich zu einem frei phantasierten, nicht historischen, und zu einem bloß leidenschaftlichen und menschlichen Stoff.“ Diesem rein menschlichen Interesse hat er in der „Braut von Messina“ hauptsächlich durch den Chor ergreifende Worte verliehen. In der Abhandlung über den Gebrauch des Chors in der Tragödie äußert sich der Dichter selbst über diese charakteristische Eigentümlichkeit seines Chors, indem er u. a. sagt: „Der Chor verläßt den engen Kreis der Handlung, um sich über Vergangenes und Künftiges, über ferne Zeiten und Völker, über das Menschliche überhaupt zu verbreiten, um die großen Resultate des Lebens zu ziehen und die Lehren der Weisheit auszusprechen.“ So ist es denn gleichfalls der Chor, der, nachdem alle die graufigen Dinge kund geworden sind, das Urteil über alle Geschehnisse in die Worte zusammenfaßt (IV, 5):

„Noch niemand entfloß dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
Der muß es selber erbauend vollenden.“

Hiermit ist als der Grundgedanke des Dramas die Erkenntnis von der Nutzlosigkeit eigensinnigen Widerstandes gegen das verhängte Geschick ausgesprochen. Freilich darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß Schiller, um den starren, fatalistischen Charakter dieses mächtig waltenden Geschickes etwas zu mildern und daselbe gegen den Vorwurf launenhafter Willkür zu schützen, in Anlehnung an sein antikes Vorbild dem Fürstengeschlecht zugleich eine alte ungesühnte Schuld zur Last legt, die einen schweren Fluch des Ahnherrn im Gefolge gehabt hat. Die hangen Befürchtungen, die sich hieran knüpfen, finden gleichfalls durch den Mund des Chores beredten Ausdruck. Schon vom ersten Akte an, während gleichzeitig Don Cesar, Don Manuel und die Fürstin sich die Zukunft in rosigen Farben malen, treten des Chores schwermütige Betrachtungen warnend dazwischen, und in den letzten Worten, mit denen der Chor das Drama abschließt, bezeichnet er die Schuld als der Übel größtes. Da diese letzten Verse in unmittelbarem Anschluß an den eben erfolgten Opfertod Don Cesars gesprochen werden, so bieten sie natürlich, wenn man will, eine bequeme Handhabe, um die Frage, inwieweit Don Cesar als schuldig zu betrachten ist, in einem viel ungünstigeren Sinne zur Entscheidung zu bringen, als dies in unserer obigen Darstellung der Fall war. Wenn jedoch den Erwägungen, die oben über die Motivierung der That Don Cesars und seine Charakteristik angestellt worden sind, irgendwelche Beweiskraft innewohnt, so darf jetzt angenommen werden, daß Schiller bei diesen Schlußversen des Dramas nicht so sehr an die persönliche Verschuldung Don Cesars, als an jene alte, bis dahin ungesühnte Schuld des ganzen Geschlechts gedacht hat. Für diese hat allerdings auch Don Cesar mit zu büßen. Und so läßt ihn der Dichter ebensowohl hieraus, wie aus der Überzeugung von der Allgewalt des Geschickes, die er aus seinen persönlichen Erlebnissen gewonnen hat, die sittliche Verpflichtung für sich ableiten, sich diesem Geschick und seinen oft rätselhaften Fügungen demütig unterzuordnen. Gerade er, der die Unberechenbarkeit des Geschickes und die Folgen menschlicher Verblendung am herbsten hat empfinden müssen, wird sich dieser Verpflichtung am klarsten bewußt. Nachdem er sich daher zu der hohen Auffassung hindurchgerungen hat, die sich in den Worten offenbart (IV, 8):

„Den alten Fluch des Hauses löß ich sterbend auf,
Der freie Tod nur bricht die Kette des Geschicks“ —

sucht er die Ausöhnung mit dem feindlichen Geschick herbeizuführen, indem er sich freiwillig dem Tode weihet.

Während also Klinger in seinem Drama das Prinzip der freien menschlichen Selbstbestimmung mit Hartnäckigkeit vertritt, bringt das Schillersche Drama den Gegensatz zwischen der menschlichen Ohnmacht und der Allgewalt des Schicksals und im Zusammenhange damit ein Beispiel freiwilliger Unterordnung unter die Macht der sittlichen Notwendigkeit zu erschütternder Darstellung.

Leisewitz teilt mit Klinger die Eigentümlichkeit, daß er die dramatische Handlung aus dem Charakter der Hauptpersonen hervorgehen läßt, er weist aber diesen Charakteren nicht, wie jener, einen unbefchränkten Wirkungskreis zu, sondern zeigt sie in der durch ihre Gegensätzlichkeit bedingten Einschränkung. In dieser Auffassung kann gewissermaßen eine Mischung aus den beiden Prinzipien der Freiheit und Notwendigkeit gefunden werden. Die Hauptcharakterzüge, die Leisewitz den beiden Brüdern beilegt, beruhen auf zwei Grundrichtungen des menschlichen Wesens, dem Gefühl und dem Willen; Julius ist der Repräsentant der tiefen Empfindung, Guido der der willenskräftigen Energie. Daß diese Gestalten geradezu eine typische Bedeutung haben, hebt Leisewitz selbst hervor, indem er dem Erzbischof im Zwiegespräch mit dem Fürsten Constantin (I, 6) die Worte in den Mund legt: „Bruder, das, was du eben da schilderst und für den besondern Charakter deiner Söhne hältst, ist der allgemeine der Jugend. Es giebt keinen Jüngling von Hoffnung, der nicht einem deiner Söhne gleiche.“ Indem nun Leisewitz diese beiden fundamentalen Seelenkräfte mit einander in einen Vernichtungskampf geraten läßt, zeigt er an einem Beispiele, wie in den inneren Kontrasten des menschlichen Wesens eine Quelle von Konflikten und eine Schranke für die menschliche Freiheit gegeben ist.

Durch diese Gegenüberstellung der verschiedenen sittlichen Tendenzen, die in den drei Dramen vorwalten, wird abermals ersichtlich geworden sein, daß das vergleichende Verfahren gute Dienste leistet. Die vorliegende Arbeit will als ein Versuch betrachtet sein, in dieser Richtung einen kleinen Beitrag zur Belebung des deutschen Unterrichts zu liefern. Natürlich würde manche der aufgeworfenen Fragen noch weiter verfolgt und manche neue Frage daran geknüpft werden können. Für den angegebenen Zweck dürfte aber die Hervorkehrung einiger Hauptgesichtspunkte, wie es oben geschehen ist, am empfehlenswertesten sein.

Schulnachrichten.

I. Schulgeschichte.

Das zu Ende gehende Schuljahr ist im ganzen ruhig und ohne größere Störung verlaufen. Im Lehrerkollegium trat ein Wechsel ein: der älteste Lehrer des Kollegiums, Herr Professor Dr. Pilling, schied mit dem Ende des Sommerhalbjahres aus, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Geboren am 31. Januar 1825 in Gernewitz bei Roda, besuchte er 1839—44 das Friedrichsgymnasium und studierte von Ostern 1844—47 Philologie, Theologie und Pädagogik an der Landesuniversität in Jena und war Mitglied des philologischen Seminars unter Eichstädt, Götting und Hand und des pädagogischen unter Stoy. 1847 bestand er sein theologisches Examen und war bis 1848 Lehrer am Stoy'schen Institut in Jena, setzte daselbst seine philologischen Studien fort und begann die naturwissenschaftlichen unter Schleiden. Von 1848—52 war er in Zürich erst Lehrer, dann Vorsteher an der Fröbelschen Erziehungsanstalt, von 1852 an Lehrer und von 1855 an Schuldirektor an der Silligschen Erziehungsanstalt Bellerive in Bevey, promovierte in diesem Jahre auch durch die Abhandlung „Die Naturgesetze in der Weltgeschichte“ in Jena. 1860 wurde er Pfarrer in Dobitschen, Ostern 1871 aber als Lehrer der französischen Sprache an das Friedrichsgymnasium versetzt, wo er bald darauf den Professortitel erhielt. Was er in der Schule geleistet hat und wie reiche Früchte sein Unterricht getragen hat, davon können das beste Zeugnis seine zahlreichen Schüler ablegen; das Lehrerkollegium hatte an ihm einen überaus lebenswürdigen, gefälligen und jederzeit hilfsbereiten Kollegen, mit dem es auch nach seinem Ausscheiden freundschaftlich verbunden bleiben wird. Als Zeichen seiner Anhänglichkeit hat er dem Friedrichsgymnasium soeben noch sein neuestes Werk, die „Deutsche Schulflora“ zugeeignet, wofür ich ihm im Namen der Schule noch besonders danke. — An seine Stelle trat Herr Dr. Köcher, der durch eine Verordnung des Hohen Ministeriums vom Realgymnasium an das Friedrichsgymnasium versetzt wurde; über seinen bisherigen Lebensgang ist folgendes mitzuteilen: Dr. Edmund Köcher, geboren zu Mörsdorf am 13. März 1859, besuchte von Ostern 1871 bis 1880 das Gymnasium zu Eisenberg und widmete sich hierauf dem Studium der neueren Sprachen auf den Universitäten zu Halle, Berlin, Leipzig, Marburg und Paris. Ziemlich ein Jahr lang war er an einer Schule in England thätig. Am 29. Januar 1886 bestand er das Staatsexamen. Von Ostern 1886 bis 1887 legte er das Probejahr am Friedrichsgymnasium ab; von Ostern 1887 bis dahin 1893 wurde er als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Realprogymnasium beschäftigt. Am 1. April 1893 wurde er als Oberlehrer am Realgymnasium angestellt und am 1. Oktober in gleicher Eigenschaft an das Friedrichsgymnasium versetzt.

Da Herr Dr. Peine zur Wiederherstellung seiner schwer erschütterten Gesundheit für das Sommerhalbjahr um Urlaub nachgesucht und ihn bewilligt erhalten hatte, so bestellte das Hohe Ministerium Herrn Dr. phil. Paul Herrmann aus Burg, der zur Ersetzung des gesetzlichen Probejahres auf sein Gesuch hier angenommen worden war, gleichzeitig als Hilfslehrer für Herrn Dr. Peine. Erfreulicherweise besserte sich der Gesundheitszustand des erkrankten Kollegen so weit, daß er im Winterhalbjahre wenigstens einen Teil seiner Stunden wieder erteilen konnte, und hofft, mit Beginn des neuen Schuljahres sein Amt wieder ohne außerordentliche Unterstützung ganz übernehmen zu können; möge Gott ihm die dazu nötige Gesundheit und Kraft verleihen! Wenn damit die Aufgabe des Herrn Dr. Herrmann erfüllt ist und er somit am Ende des Schuljahres wieder ausscheidet, so ist es mir Bedürfnis, auch an dieser Stelle es auszusprechen, daß er sich als einen sehr pflichttreuen, gewissenhaften und anregenden Lehrer bewiesen hat und durch seine Bescheidenheit und Lebenswürdigkeit allen seinen Kollegen wert geworden ist, und ich bedauere, daß er unserer Schule nicht dauernd erhalten werden kann. Über seinen Bildungsgang ist folgendes zu berichten: Paul Herrmann wurde am 10. Dezember 1866 in Burg b. M. geboren, besuchte das Viktoria-gymnasium seiner Heimat, bestand Ostern 1885 das Abiturientenexamen und begab sich nach Berlin, um Germanistik und klassische Philologie zu studieren; er beschäftigte sich besonders mit dem Studium der alt-

nordischen Philologie, begab sich wissenschaftlicher Studien wegen nach Kopenhagen und wurde im Sommer 1888 von der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg auf Grund der Dissertation: „Studien über das Stockholmer Homilienbuch. Ein Beitrag zur Eddametrikt“ zum Doctor philosophiae promoviert. Im Winter 1888/89 kehrte er nach Berlin zurück, um den Rest seiner Studienzeit dem Studium der wissenschaftlichen Theologie und der orientalischen Sprachen zu widmen und bestand im Januar 1891 die Oberlehrerprüfung. Nachdem er von Ostern 1891—92 seiner Pflicht als Einjährig-Freiwilliger in Straßburg genügt hatte, absolvierte er am König Wilhelms-Gymnasium zu Magdeburg sein Seminarjahr und wurde Ostern 1893 an das hiesige Gymnasium berufen, um sein Probejahr abzuleisten und den erkrankten Herrn Dr. Peine zu vertreten.

Außerdem waren leider mehrere Herren Kollegen zeitweise verhindert, ihren Unterricht zu erteilen, und zwar wegen Krankheit Professor Unger vom 10. April bis 2. Mai, Oberlehrer Kraft vom 13. Mai bis 3. Juni und am 9. Januar, und Pommer vom 15. bis 19. Mai, wegen des überaus schmerzlichen Todes seines Sohnes am Dr. Plähn vom 26. bis 28. Februar. Endlich war der Unterzeichnete für den Anfang des Winterhalbjahres bis zum 12. November beurlaubt, um an dem diesjährigen archäologischen Kursus in Italien teilnehmen zu können. Diese archäologischen Kurse im Jahre 1891 ins Leben gerufen zu haben, ist das große Verdienst des Generalsekretärs des Deutschen archäologischen Instituts, Herrn Professor Dr. Conze in Berlin, während sich der Führung in Italien in lebenswürdigster und nicht genug zu dankender Weise die Herren Sekretäre des Deutschen archäologischen Instituts in Rom, die Herren Professor Dr. Petersen und Dr. Hülsen, sowie Herr Professor Dr. Mau unterzogen. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß an diesen überaus förderlichen und anregenden Kursen Schulmänner aus allen deutschen Staaten und zwar aus den größeren Staaten mehrere alljährlich, aus den kleineren je einer und nur aller zwei bis drei Jahre, im ganzen jährlich 18—21, in den Monaten Oktober und November im ganzen fünf Wochen teilnehmen können und daß, da zum ersten Male aus unserem Lande ein Schulmann zur Teilnahme vorgeschlagen werden sollte, das Hohe Ministerium den Unterzeichneten als den Vertreter des älteren Gymnasiums bestellte und ihm nicht nur den nötigen Urlaub, sondern auch eine Summe zur teilweisen Deckung der Kosten gewährte, wofür er auch an dieser Stelle seinen ehrerbietigsten Dank ausspricht. Während in den genannten Fällen die nötige Vertretung angeordnet wurde, verließ im übrigen der Unterricht ohne weitere Störung. Gegen Ende des vorigen Schuljahres wurden am 22. März bei der feierlichen Entlassung der Abiturienten auch die zur Verfügung stehenden Auszeichnungen, Stipendien und Prämien verliehen; es erhielten:

A. als Auszeichnung

1. die von Seiner Hoheit dem gnädigst regierenden Herzoge für den besten Abiturienten verliehene goldene Uhr der Erste der Schule, Otto Procksch;
2. aus der Lingke'schen Stiftung je einen goldenen Siegelring die Abiturienten Martin Reichardt und Alfred Göpel;
3. aus der von Lindenauschen Stiftung Bücherprämien die Abiturienten Oskar Herbst (Reuters Werke) und Karl Pierer (Dahn, Deutsche Urgeschichte, Bd. I und II);

B. als Stipendien und zwar

1. von Seiner Hoheit dem gnädigst regierenden Herzoge die Abiturienten Hermann Merkel (100 M.) und Oskar Herbst (50 M.);
2. die Lingke'sche Geldprämie der Abiturient Otto Procksch (75 M.);
3. die von Breitenbausch'schen Stipendien die Unterprimaner Georg Hanf (75 M.) und Hugo Kamprad (54 M.), die Obersekundaner Johannes Wolf (36 M.) und Johannes Heuschkel (30 M.) und der Untersekundaner Otto Herrmann (24 M.);
4. die Ziegner'sche Stiftung der Abiturient Otto Voigt (280 M.);
5. aus der Böttner'schen Stiftung die Abiturienten Kurt Schmidt und Paul Dettelbach (je 100 M.), Karl Hauschild (75 M.), Karl Pierer (50 M.) und Otto Procksch (25 M.);
6. die Grobe'sche Stiftung Abiturient Karl Hauschild (60 M.);
7. die Fosse'sche Stiftung Unterprimaner Wolf (39 M.) und Quartaner Alwin Rahnefeld (13,50 M.);

8. die Simonische Stiftung Obersekundaner Karl Fliedner und Untersekundaner Richard Fuchs (je 27 M.);
 9. die Garckeische Stiftung Obertertianer Martin Tube (21 M.);
 10. die Lorenzische Stiftung Untertertianer Walthor Winkler (10,50 M.);
 11. die zum ersten Male zur Verteilung kommende Dr. Leosche Stiftung Quintaner Hans Panzert;
- C. Bücherprämien und zwar
1. die Hempelsche: Abiturient Alban Köhler (Raumers Geschichte der Hohenstaufen);
 2. die Prämie eines Gönners der Schule für einen künftigen Mediziner: Abiturient Albert Schellenberg;
 3. von Herrn Prof. Dr. Billing: Quintaner Johannes Schilling (Schulflora);
 4. die Logenprämien: Untersekundaner Felix Beyer (Palleske, Schillers Leben, und Simrock, Nibelungenlied und Gudrun), Obertertianer Guido Müller (Hauffs Werke), Quartaner Alfred Kipping (Simrocks Nibelungenlied), Quintaner Karl Kaulfuß (Adami, Königin Luise), die Sextaner Emil Paschke (Schwabs Sagen), Alfred Poppe (Beckers Erzählungen a. d. a. W.) und Fritz Rothe (Grimms Märchen);
 5. von Herrn Hofbuchhändler Bode: Abiturient Max Rothe (Sehrwald, Dichter und Denker), Unterprimaner Ernst Paschke (Kleist's Werke), Untertertianer Hans Geinitz (Körners Werke), Quintaner Rudolf Weichardt (Köhlers Franz. Lexikon) und Sextaner Ernst Fränzel (Kluges Auswahl klassischer Gedichte);
 6. von Herrn Hofbuchhändler Lippold: Unterprimaner Johannes Müller (Lewes, Goethes Leben), Obersekundaner Ferdinand Schulze (Platens Werke) und Quartaner Kurt Paschke (Webers Weltgeschichte);
 7. von Herrn Buchhändler Wermann: Unterprimaner Reinhold Bräutigam (Wismann, Quer durch Afrika) und Quartaner Hans Kühn (Körners Werke);
 8. von Herrn Buchhändler Meißner: Obersekundaner Ernst Nitsche (Detto, Horaz), Obertertianer Alfred Schulze (Palleske, Schillers Leben), Sextaner Ernst Fränzel (Erzählungen) und Emil Paschke (Hoffmann, Arm und Reich).

Von den ausschließlich zu Büchern bestimmten Weihnachtsstiftungen (vgl. Schulnachrichten von 1893, S. 2 f.) erhielten a) das Lorenzische Gestift, je 24 M., Oberprimaner Friedrich Wolf, Unterprimaner Karl Fliedner und Johannes Wolf, Obersekundaner Paul Kertscher und Untertertianer Alwin Rahnefeld; b) die Mörlin-Geinitzische Stiftung, je 17,50 M., Oberprimaner Hugo Kamprad, Untersekundaner Martin Tube und Quartaner Alfred Patuschka; c) die Logen-Weihnachtsgabe, je 24 M., Oberprimaner Georg Hanf und Unterprimaner Fritz Feldhege; d) die Webersche Stiftung, je 12 M., Oberprimaner Karl Kertscher und Unterprimaner Ernst Nitsche; e) die Wenzelsche, je 9 M., Oberprimaner Max Börngen, Unterprimaner Reinhold Bräutigam und Obersekundaner Oskar Koppe; f) die Löbersche, je 10 M., Unterprimaner Johannes Heuschkel, Obersekundaner Richard Fuchs und Obertertianer Walthor Winkler; g) die Clauder-Löbersche und h) die vereinigten Stiftungen, je 10 M., Obersekundaner Hans Wandelt und Otto Herrmann, Obertertianer Paul Härtel und Kurt Geier, Untertertianer Johannes Wirth, Quartaner Rudolf Kunitz, Otto Rahnefeld und Kurt Bziegner, Quintaner Emil Paschke, Ernst Fränzel und Sextaner Hermann Hammer; i) die Gertraud-Müllersche Stiftung Obertertianer Johannes Zahn, Sextaner Gustav Hoffmann je 10 M. und Untersekundaner Friedrich Weber 8,90 M.

Die am 10. Februar 1894 fällige Streitsche Stiftung verließ Herr Rentier Streit dem Quintaner Ernst Fränzel.

Sodann ist noch die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß durch den Testamentsvollstrecker Herrn Amtsrichter Paul Bergter hier auch die Stiftungssumme von 3000 M. als Bergtersche Stiftung an das Herzogliche Hohe Ministerium, Abteilung für Kultus, eingezahlt worden ist (vgl. Schulnachrichten 1893, S. 3). Ferner hat das am 28. Mai 1893 hier verstorbene Fräulein Mathilde Merkel dem Friedrichsgymnasium zur Bildung einer dem Andenken ihres verstorbenen Schwagers, des Pastors Dr. Höfler weil. hier, gewidmeten „Höflerschen Stiftung“ 600 M. vermacht, deren Zinsen alljährlich an un-

bemittelte fleißige Schüler durch den Direktor verteilt werden sollen; die Stiftungssumme wurde durch den Universalerben, Herrn Lehrer Merkel in Saara, eingesandt und bei der Landesbank eingeliehen. Für diese neue Stiftung und die darin zum Ausdruck kommende pietätvolle Gesinnung der edeln Stifterin spreche ich auch öffentlich hiermit im Namen des Friedrichsgymnasiums den wärmsten Dank aus. Endlich ist noch mit warmem Danke zu erwähnen, daß ein Gönner der Schule, der nicht genannt sein will, auch in diesem Jahre 100 Mark dem Lehrerkollegium für Schulzwecke zur Verfügung gestellt hat.

Die Turnfahrten der einzelnen Klassen fanden am 16. Juni statt und wurden für die vier oberen Klassen auf zwei Tage ausgedehnt. — Seiner Teilnahme an dem vierzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner Hoheit unseres gnädigsten Landesherren am 3. August v. J. gab das Lehrerkollegium durch ein Telegramm Ausdruck, in dem es Seiner Hoheit den ehrerbietigsten Glückwunsch des Friedrichsgymnasiums aussprach. — Das Sedanfest beging die Schule durch einen Festaktus mit Gesängen und Schüler-vorträgen, in denen zum Ausdruck kam, wie unser Land an der Zwingherrschaft Napoleons mitgelitten und an der Befreiung davon teilgenommen hat. — Am Geburtstage Seiner Hoheit des regierenden Herzogs fand sich auch diesmal die ganze Schule zu einem Gebete in der Aula des Josephinums ein; nachher fanden Turnspiele auf dem Spielplatze an der Geraer Straße statt. — Am Geburtstage Seiner Majestät des deutschen Kaisers hielt Herr Oberlehrer Besser die Festrede und stellte darin die Frage: „Warum müssen wir gerüstet bleiben?“ Er leitete daraus, daß das Ausbleiben einer umfassenden Heeresreform Preußen zur Niederlage bei Jena geführt habe, die Notwendigkeit der Vervollkommnung des deutschen Heeres ab, wie sie der Kaiser begonnen habe.

Die gemeinschaftliche Feier des heiligen Abendmahls beging die Schule in diesem Jahre nur einmal und zwar am 17. Oktober. Ursprünglich fand diese Feier regelmäßig am Ende jedes Halbjahres statt; später erschien wenigstens im Herbst eine Verschiebung vom Ende des Sommer- auf den Anfang des Winterhalbjahres zweckmäßig, während die zweite Kommunion am Ende des Winterhalbjahres bestehen blieb, jedenfalls in Rücksicht darauf, daß dann die Abiturienten vor der mündlichen Prüfung noch an dieser Feier teilnehmen konnten. Da aber in diesem Jahre die Reifeprüfung so früh fiel, daß es nicht thunlich war, vorher noch die Kommunion zu feiern, so soll die nächste Kommunion am Anfange des neuen Schuljahres stattfinden.

Am Ende des Sommerhalbjahres und zwar Mittwoch den 27. September fand die Aufführung von Aeschylus' Persern mit der Musik Seiner Hoheit des Erbprinzen Bernhard von Meiningen in Saale des Preussischen Hofes durch Schüler des Friedrichsgymnasiums statt, zu der sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte; die Rollen der Atossa, des Boten, des Dareios, Xerxes und der Chorführer brachten die Primaner Hans Männel, Georg Hanf, Hans Müller, Hans Weichardt, Friedrich Wolf, Hermann von Minckwitz und Hugo Kamprad recht befriedigend zum Ausdruck. Zu dem Gelingen des Ganzen trug auch in diesem Jahre die freundliche Mitwirkung der Herren Konzertsänger Geyer, Gruner, sowie einiger Herren Lehrer von der Bürgerschule und anderer Gesangskräfte bei, denen ich hier auch öffentlich verbindlichst danke; die größte Aufgabe fiel dem Leiter der Musik, Herrn Gesanglehrer Albert, zu, die er mit gewohnter dankenswerter Meisterschaft erfüllte, während andere Kollegen in verschiedener Weise die Aufführung förderten. Herr Hofphotograph Kersten stellte nach photographischen Aufnahmen ein schönes Gruppenbild der sämtlichen Darsteller her, das er der Schule zur Erinnerung an diese Aufführung übermittelte; auch ihm danke ich für dieses schöne Geschenk verbindlichst. Der übliche Schulball fand gleich bei Beginn des Winterhalbjahres am 13. Oktober statt. —

Unter den ehemaligen Schülern, die im Verlaufe des letzten Schuljahres verstorben sind, sind zwei hervorzuheben, die auch als Lehrer an unserm Gymnasium wirkten. Am 7. Februar 1894 verschied zu Erlangen der Professor der Theologie Franz H. Reinhold v. Frank, Dr. theol. et phil., kgl. bayr. Geheimrat. 1839—1845 war er Schüler, 1853—1857 Lehrer des Friedrichsgymnasiums, von hier aus wurde er nach Erlangen berufen. Wie er selbst noch vor kurzem bekannte, daß er die Zeit seines Verweilens am Altenburger Gymnasium als Schüler wie als Lehrer in dankbarer Erinnerung trage, so halten seine ehemaligen Schüler hier die Erinnerung an ihn selbst, seine heilige Überzeugungstreue und seine gesegnete Lehrthätigkeit in dankbaren Herzen fest; Reinhold Frank ist eine der glänzendsten Erscheinungen in der langen Reihe der Lehrer unserer Schule. — Mit ihm wirkte hier noch ein Jahr zusammen Franz Gerth, 1823—1830 Schüler, 1856 bis zu seiner Emeritierung 1878 wohlverdienter Schreiblehrer des Friedrichsgymnasiums; er starb den 6. Juni 1893.

Außerdem sind noch zu erwähnen: 1) Professor *Zul. Daehne*, Oberlehrer am hiesigen Realgymnasium, geb. d. 2. Juli 1836, Abiturient 1858, † d. 17. März 1893. — 2) Rechnungsrat *Ernst Kluge*, Gymnasiast 1826—1834, † d. 22. März 1893. — 3) Hauptmann a. D. *Guido Streit*, geb. d. 26. März 1829, kam 1847 aufs Gymnasium, † d. 5. April 1893. — 4) Medizinalrat *C. Friedr. Thurm*, geb. d. 1. Nov. 1815 in Altenburg, Abiturient 1838, † d. 5. April 1893. — 5) Bürgermeister *Gustav Pabst* in Ronneburg, geb. d. 7. Febr. 1833 hier, Abiturient 1856, † d. 31. Juni 1893. — 6) Pastor *Eduard Körner* in Hartroda, Abiturient 1846, † d. 27. Aug. 1893. — 7) Kaufmann *Alfred Lorenz*, geb. d. 31. Mai 1871, Gymnasiast 1881—1888, d. 8. Sept. 1893 auf Helgoland vom Blitz erschlagen. — 8) Pfarrer *Dr. ph. Fr. C. Geyer* in Luda, geb. d. 3. Febr. 1820, Abiturient 1843, † d. 14. Sept. 1893 in Luda. — 9) Stud. jur. Rittergutsbesitzer *Franz Rich. Kuhn* in Windischleuba, geb. d. 26. Aug. 1871, Gymnasiast 1881—1889, † d. 16. Sept. 1893. — 10) Kirchenrat *Rob. Hesselbarth*, Pfarrer emer. zu Göbern, geb. d. 4. Febr. 1811 in Oberarnsdorf, Abiturient 1831, † d. 17. Sept. 1893 in Gößnitz. — 11) Superintendent *R. Afr. Kunkwitz* in Schmölln, geb. d. 3. März 1839, Abiturient 1858, † d. 30. Sept. 1893. — 12) Seminardirektor Oberschulrat *Karl Kunkwitz*, geb. d. 18. Febr. 1821, Abiturient 1842, † d. 21. Nov. 1893, ein Meister auf dem Gebiete des Volksschulwesens; er zog als *Primus omnium* in das neuerbaute Josephinum ein und machte sich um die Feier des 1. Nov. 1891 verdient. — 13) Pfarrer emer. *Bernhard F. m. i. s. ch* aus Corbußen, Abiturient 1839, † d. 24. Nov. 1893. — 14) Kaiserl. Baurat *R. Zul. Pabst* in Straßburg, geb. d. 20. Mai 1838, Abiturient 1858, † d. 28. Nov. 1893 in Straßburg. — 15) *Dr. Hans Georg Conon v. d. Gabelenz*, Königl. Akademiker und Universitätsprofessor in Berlin, geb. d. 16. März 1840, Abiturient 1859, † d. 10. Dez. 1893; ein Sprachforscher von der Tiefe und dem weiten Blick eines *Wilhelm v. Humboldt*. — 16) Oberförster a. D. *Carl Aug. Schulze*, Gymnasiast 1825—1827, † d. 10. Jan. 1894 in Eisenberg. — 17) *Conrad Ludwig Gerstenbergk*, Landrat und Geheimer Regierungsrat in Roda, geb. den 1. März 1824 in Ronneburg, besuchte das Friedrichsgymnasium 1838—1844, studierte die Rechtswissenschaft in Jena bis 1848, wurde Auditor und 1849 Begleiter Seiner Hoheit des damaligen Erbprinzen, jetzt regierenden Herzogs *Ernst* beim Besuch der Universität Leipzig, 1854 Vizestaatsanwalt in Roda, 1864 Kreishauptmannschaftsverwalter, 1865 Staatsanwalt daselbst, 1866 Kreishauptmann und 1876 bis zu seinem Tode Landrat in Roda, in welcher Stellung er eine überaus segensreiche Thätigkeit entfaltet hat. Auch der Landschaft gehörte er seit mehr als zwanzig Jahren, zuletzt als Vizepäsident an. Sein Andenken wird bei Allen, die ihn kannten, und zwar in allen Ständen, gefeiert bleiben; denn er war einer der besten, edelsten und liebenswürdigsten Männer unseres Landes.

II. Lehrverfassung.

Sexta. Klassenlehrer: *Dr. Plachn.*

- Religionslehre** 3 St. Ausgewählte biblische Geschichten aus dem *N. T.* Das erste Hauptstück wurde erklärt und gelernt; ebenso die durch den Lehrplan für *Sexta* bestimmten Bibelsprüche und Kirchenlieder. *Albert.*
- Deutsch** 3 St. Lehre von den Redeteilen und vom einfachen Satz. Starke und schwache Deklination und Konjugation. Leseübungen nach dem Lesebuche von *Hopf* und *Paulsiek*; Erklärung der Lesestücke, Benutzung derselben zur mündlichen Wiedererzählung und zur Einübung des grammatischen Pensums. Wöchentliche Diktate zur Befestigung der Rechtschreibung. Deklamierübungen. *Plachn.*
- Lateinisch** 8 St. Die regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der *Deponentia*. Vokabellernen. Mündliches und schriftliches Übersetzen nach *Buschs* Übungsbuch für *Sexta*. Wöchentlich ein *Extemporale*. *Plachn.*
- Erdfunde** 2 St. Die Grundzüge der mathematischen und physischen Erdfunde. Heimatskunde. Allgemeine Übersicht über die Einteilung der Erdoberfläche. *Kraft.*
- Geschichte** 1 St. Lebensbilder aus der deutschen Geschichte. *Plachn.*
- Rechnen** 4 St. Die Grundrechnungen mit unbenannten (wiederholungsweise) und benannten ganzen Zahlen. Einübung der Münzen, Maße und Gewichte. Resolution und Reduktion. Anwendung der Multiplikation und Division auf *Regel-de-tri*. Die Regel über die Teilbarkeit der Zahlen. *Albert.*

Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Beschreibung und Vergleichung häufig vorkommender Blütenpflanzen (Phanerogamen). Zusammenstellung der Organe. Wiederholungsfragen. Im W. Tierkunde. Beschreibung und Vergleichung von Säugetieren und Vögeln. Schmidt.
 Schreiben 2 St. Pommer.
 Singen 2 St. Albert.

Quinta. Klassenlehrer: Besser.

Religionslehre 2 St. Ausgewählte biblische Geschichten aus dem N. T. Das zweite Hauptstück wurde erklärt und gelernt, desgleichen die durch den Lehrplan für Quinta bestimmten Bibelsprüche und Kirchenlieder; das erste Hauptstück wurde wiederholt und das dritte dem Wortlaute nach gelernt. Albert.
 Deutsch 3 St. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze mit Wiederholung des Pensums der Sexta. Lektüre aus dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsief. Deklamierübungen. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, Diktat oder Nacherzählung. Besser.
 Lateinisch 8 St. Wiederholung des Pensums der Sexta; Einübung der unregelmäßigen Substantiva, der Komparation der Adjektiva, der Pronomina, der Numeralia, der Adverbia, der Präpositionen, der unregelmäßigen Verba mit Compositis. Aus der Syntax das Wichtigste vom Gebrauch des Akkusativs mit Infinitiv und der Participialkonstruktion. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus Busch-Fries' Übungsbuch für Quinta; Vokabellernen. Lektüre: Weller, Lateinisches Lesebuch aus Herodot. Wöchentlich ein Exercitium oder Extemporale. Besser.
 Erdkunde 2 St. Wiederholung und Vervollständigung der mathematischen und physischen Erdkunde. Erdkunde der außereuropäischen Erdteile. Deutschland. Besser.
 Rechnen 4 St. Teilweise Wiederholung des Pensums von Sexta. Teilbarkeit der Zahlen, der größte gemeinschaftliche Teiler und das kleinste gemeinschaftliche Vielfache mehrerer Zahlen. Die Rechnung mit gemeinen Brüchen, Reduktion und Resolution in Brüchen. Regel-de-tri in ganzen Zahlen und Brüchen. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Schmidt.
 Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Wiederholung der Pflanzenorgane und ihrer Verrichtungen. Beschreibung und Vergleichung von bekannteren Pflanzenfamilien. Botanische Exkursionen. Im W. Tierkunde. Vögel, Skelett des Menschen. Reptilien und Amphibien. Wiederholungsfragen. Im S. Billing, im W. Schmidt.
 Zeichnen 2 St. Pommer.
 Schreiben 2 St. Albert.
 Singen 2 St. Albert.

Quarta. Klassenlehrer: Pfeifer.

Religionslehre 2 St. Die biblische Geschichte des N. u. N. T. wurde durch Lesen geschichtlicher Abschnitte der heil. Schrift vervollständigt. Katechismus: Wiederholung der ersten zwei Hauptstücke, Behandlung des dritten Hauptstückes mit den bezüglichen Sprüchen. 5 Kirchenlieder. Plaehn.
 Deutsch 3 St. Wiederholung des Pensums der Quinta und Abschluß der Satz- und Interpunktionslehre. Lektüre aus dem deutschen Lesebuche von Hopf und Paulsief. Deklamierübungen. Alle vierzehn Tage abwechselnd ein Aufsatz und ein Diktat. Pfeifer.
 Lateinisch 7 St. Davon 4 St. Grammatik: Formenlehre. Wiederholung des Pensums der Quinta. Syntax: die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der Kasus. Anfänge der Tempus- und Moduslehre. Schriftliche und mündliche Übersetzungen aus Busch-Fries' Übungsbuch für Quarta. Wöchentliche Extemporalien oder Exercitien. 3 St. Lektüre: Cornelius Nepos, Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Thrasybulus, Epaminondas, Agesilaus. Pfeifer.
 Französisch 4 St. Bloch, Elementarbuch, Lektion 1—73. Anfangsgründe des Französischen. Lektüre aus den Lestücken. Exercitien. Extemporalien. Sprechübungen. Besser.
 Geschichte 2 St. Übersicht über die Geschichte der orientalischen Völker, sodann griechische und römische Geschichte. Schwabe.
 Erdkunde 2 St. Die außereuropäischen Erdteile. Kraft.

- Mathematik 4 St. Arithmetik: Decimalbrüche, Zins-, Tara-, Gewinn- und Verlust-, Verteilungs-, Rabattrechnung, zusammengesetzte Regel-de-tri, Mischungsrechnung. — Geometrie: Linien, Winkel, Dreiecke, Konstruktionsaufgaben. Extemporalien. Unger.
- Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Höhere Pflanzen nach dem natürlichen System. Lebenserscheinungen der Pflanzen. Wiederholungsfragen. Im W. Tierkunde. Reptilien, Amphibien, Fische, Insekten. Schmidt.
- Zeichnen 2 St. Pommer.

Unter-Tertia. Klassenlehrer: Dr. Klinghardt.

- Religionslehre 2 St. Geschichte des Reiches Gottes im N. T. bis zum Eril. Abschnitte namentlich der Psalmen und des Buches Hiob wurden in der Klasse gelesen und erklärt. Wiederholung des Katechismus und der biblischen Geschichte des N. T. Kirchenjahr und gottesdienstliche Ordnung. Sechs Kirchenlieder wurden gelernt. Herrmann.
- Deutsch 2 St. Übungen im Lesen, Erzählen und Deklamieren nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief; von Weihnachten bis Ostern Lesen und Erklären germanischer und nordischer Sagen. Die wichtigsten grammatischen Gesetze wurden durchgenommen. 10 Aufsätze. Herrmann.
- Lateinisch 7 St. Davon 4 St. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Wiederholung der Kasuslehre, Erweiterung der Tempus- und Moduslehre mit besonderer Rücksicht auf Caesar. Übersetzungen aus J. v. Grubers Übungsbuch für Tertia. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien zum Teil im Anschluß an die Lektüre. 3 St. Caes. de bell. Gall. B. 1, 2, 4. Klinghardt.
- Griechisch 6 St. Die regelmäßige Formenlehre ausschließlich der Verba auf *μν*. Lektüre aus Beller-manns griechischem Lesebuch. Klassen- und Hausarbeiten alle vierzehn Tage. Kraft.
- Französisch 3 St. Formenlehre nach Knebel, Französische Schulgrammatik, § 13—60. Extemporalien, Exercitien, Dictées. Löwe, La France et les Français, Unterstufe, 1—15, 23, 40—43, 61—65, 69; Gedichte, 83—88, 97 und 98. Auswendiglernen von Gedichten und Vokabeln nach Bloch, Petit vocabulaire. Sprechübungen. Im S. Billing, im W. Köcher.
- Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. } Klinghardt.
- Erdfunde 1 St. Die außerdeutschen Länder Europas. }
- Mathematik 3 St. Geometrie: Dreiecke, Parallelogramme, Kreislehre. Arithmetik: Buchstabenrechnung; Summen, Differenzen, Produkte, Quotienten; Zerlegung in Faktoren; Heben und Gleichnamigmachen der Brüche. Gleichungen vom ersten Grade mit einer Unbekannten. Aufgaben; Extemporalien. Unger.
- Naturgeschichte 2 St. Im S. Pflanzenkunde. Niedere Pflanzen. Pflanzenleben. Pflanzenanatomie, Pflanzenkrankheiten, die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen, einige schwierige Pflanzenfamilien. Im W. Tierkunde. Übersichtliche Wiederholungen der Säugetiere und Vögel; Kriechtiere, Lurche und Fische. Insekten. Wiederholungsfragen. Schmidt.

Ober-Tertia. Klassenlehrer: Prof. Unger.

- Religionslehre 2 St. Matthäus und einige Kapitel aus Lukas und Johannes wurden gelesen und erklärt. Wiederholung bez. Ergänzung der Bibelfunde, des Katechismus, des Liederchages, des Kirchenjahres und der Reformationsgeschichte. Besser.
- Deutsch 2 St. Ausgewählte Gedichte nach dem Lesebuche von Hopf und Paulsief. Schillers Lied von der Glocke gelesen und gelernt. Übungen im Deklamieren und in kleinen freien Vorträgen. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Unger.
- Lateinisch 7 St. Davon 3 St. Grammatik nach Ellendt-Seyffert. Gebrauch der Pronomina, Tempora, Modi. Gelegentliche Wiederholungen des früheren Pensums. Übersetzungen aus J. v. Grubers Übungsbuch für Tertia. Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. 3 St. Caesar de bell. Gall. Buch 5—7 mit Übergehung kleinerer Abschnitte. 1 St. Dvid: ausgewählte Stücke aus Dvids Metamorphosen. Unger.

- Griechisch 6 St. Davon 2 St. Grammatik nach Uhle. Wiederholung des Penjums der Unter-Tertia. Verba auf *ui*; unregelmäßige Verba. Die einfachsten syntaktischen Regeln im Anschluß an die Lektüre. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. 4 St. Lektüre: Xenoph. Anab. B 1 und 2 mit Auswahl. Plaehn.
- Französisch 3 St. Abschluß der Formenlehre und Hauptregeln der Syntax nach Knebel, Französische Schulgrammatik § 61–68. Lektüre: Löwe, La France et les Français, Mittelstufe. II, 13–26. IV, 47–66; Gedichte, 87, 89, 90, 91. Extemporalien, Exercitien, Dictées, Sprechübungen, Wiederholungen von Vokabeln nach Ploeg, Petit vocabulaire. Im S. Pilling, im W. Köcher.
- Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte von der Reformation bis zu Friedrich dem Großen. Klinghardt.
- Erdkunde 1 St. Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Klinghardt.
- Mathematik 3 St. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Potenzen mit ganzen positiven Exponenten. Das Notwendigste über Wurzelgrößen. Fortsetzung der Kreislehre. Flächengleichheit der Figuren und Berechnung der Fläche der Figuren, des Kreisumfangs und -inhaltes. Anfangsgründe der Ähnlichkeitslehre. Aufgaben. Extemporalien. Franke.
- Naturgeschichte 2 St. Niedere Tiere und Übersicht über das Tierreich. Der menschliche Körper. Wiederholungsfragen. Allgemeine Eigenschaften. Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Einiges aus der Wärmelehre. Schmidt.

Unter-Sekunda. Klassenlehrer: Prof. Dr. Geyer.

- Religionslehre 2 St. Entwicklung der alttestamentlichen Gottesoffenbarung auf Grund der Lektüre ausgewählter Abschnitte aus dem Pentateuch und den Propheten. Gedankengang des Katechismus. Markusevangelium. Wiederholung von Kirchenliedern. Herrmann.
- Deutsch 3 St. Lektüre: Hermann und Dorothea, Wilhelm Tell, Jungfrau von Orleans. Freie Vorträge. Deklamationen. Alle vier Wochen ein Aufsatz. Klinghardt.
- Lateinisch 7 St. Davon 3 St. Grammatik: Wiederholung und Beendigung der Syntax. Wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. 4 St. Lektüre: Cic. in Catilinam III, Cato major; Sallust, bell. Catilinae. Vergil Aen. B. 2 und 3 mit Auswahl. Geyer.
- Griechisch 6 St. Davon 2 St. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre. Syntax: Artikel, Pronomina, Kasus, Präpositionen. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre bei der Lektüre. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. 4 St. Lektüre: Xenoph. Anab., Buch 3 (Kap. 4) bis 5 mit Auswahl. Homer Odyssee: I, 1–95; V, 43 ff.; VI; VII; VIII, 471 ff.; IX; die letzten drei Bücher curjorisch. Geyer.
- Französisch 3 St. Erster Teil der Syntax (Verbum) nach Knebels Grammatik. Schriftliche und mündliche Übungsbeispiele. Sprechübungen. Lektüre: Löwe, La France et les Français, Mittelstufe. II, 2. III, 28, 31–39, 45, 46. Gedichte: 93–95, 99, 102. Extemporalien, Exercitien, Dictées. Im S. Pilling, im W. Köcher.
- Geschichte und Erdkunde 3 St. Deutsche Geschichte von 1740 bis zur Gegenwart. Erdkunde der europäischen Länder. Klinghardt.
- Mathematik 4 St. Arithmetik: Definition der Potenz mit negativem und gebrochenem Exponenten. Gleichungen vom ersten Grade mit einer und mehreren Unbekannten. Leichtere Gleichungen vom zweiten Grade mit einer Unbekannten. Rechnen mit Logarithmen. Geometrie: Ähnlichkeit der Figuren. Trigonometrie des rechtwinkligen Dreiecks. Körperberechnungen. Konstruktionsaufgaben. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Franke.
- Physik 2 St. Chemische Erscheinungen, einige wichtige Mineralien und einfachste Krystallformen. Magnetismus, Reibungselektrizität, die physiologischen Wirkungen, Wärmewirkungen und elektromagnetischen des galvanischen Stromes, die verschiedenen galvanischen Elemente. Einige einfache Erscheinungen aus Akustik und Optik. Schmidt.

Ober-Sekunda. Klassenlehrer: Prof. Dr. Schwabe.

- Religionslehre 2 St. Lesen der Apostelgeschichte und einiger Abschnitte aus kleinen Briefen, zum Teil im Urtext. Wiederholung des Katechismus und der Kirchenlieder. Im S. Herrmann, im W. Peine.

- Deutsch 3 St. Übersicht der deutschen Litteraturgeschichte bis auf Walthers von der Vogelweide. Gelesen wurden Teile des Nibelungenliedes, Lieder Walthers von der Vogelweide (im Urtext); Goethes Götz von Berlichingen, Schillers Maria Stuart. Übungen im Deklamieren. Freie Vorträge 9 Aufsätze. Nitzsche.
- Lateinisch 7 St. Davon 1 St. Grammatik: Wiederholungen und Vervollständigung der Syntax. Alle vierzehn Tage ein Extemporale oder Exercitium. Übersetzungen aus Süssle, Aufgaben II. Teil. 4 St. Prosalectüre: Cicero pro lege Manilia, pro rege Deiotaro, privatim: in L. Catilinam II. Livius B. 22. 2 St. Vergil. Aen. B. 7—12 mit Auswahl. Nitzsche.
- Griechisch 6 St. Davon 1 St. Grammatik: Wiederholung und Vervollständigung der Syntax. Alle drei Wochen ein Extemporale. 3 St. Prosalectüre: Xenoph. Hellenica B. 2 und 3. Herodot, ausgewählte Abschnitte aus B. 1, 6, 7. Hom. Odyss. B. 1, 2, 11, 15 Anf., 16, 22; Privat. B. 3, 4, 12, 13, 14. Schwabe.
- Französisch 2 St. Zweiter Teil der Syntax, insbesondere Lehre vom Fürwort und Artikel (Knebel § 89—95). Schriftliche und mündliche Übungen. Exercitien und Extemporalien. Dictées. Sprechübungen. Lektüre: Duruy, Siècle de Louis XIV. Synonymische Übungen. Billing i. S., Röcher i. W.
- Hebräisch 2 St. (fakultativ). Elementar- und Formenlehre nach Stracks Grammatik bis § 76. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische, Lektüre leichter Stellen aus den Richtern und Psalmen. Gelegentlich schriftliche Übungen. Herrmann.
- Englisch 2 St. (fakultativ). Löwe, England and the English 54—68, 77—82. Fick, Gedichte 1—12. Sprechübungen im Anschlusse daran. Schriftliche Übungen. Röcher.
- Geschichte 3 St. Griechische und römische Geschichte. Erdkunde der außerdeutschen Länder Europas. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Gleichungen vom ersten Grade mit mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten, Exponentialgleichungen, arithmetische und geometrische Reihen. Goldener Schnitt, reguläre Polygone, Berechnung des Kreisumfangs und -inhaltes. Linien- und Flächenberechnung. Einiges über harmonische Punkte und Strahlen. Konstruktionsaufgaben. Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken, Vierecken und regelmäßigen Vielecken. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Schmidt.
- Physik 2 St. Lehre von der Elektrizität und von der Wärme. Schmidt.

Unter-Prima. Klassenlehrer: Prof. Dr. Nitzsche.

- Religionslehre 2 St. Kirchengeschichte von Anfang bis zur Neuzeit. Jakobusbrief. Wiederholung von Kirchenliedern. Im S. Herrmann, im W. Peine.
- Deutsch 3 St. Lektüre: Klopstock, Messias und ausgewählte Dichtungen (Belhagen und Klasing); Lessings Philotas, Emilia Galotti, Stücke aus der Hamburgischen Dramaturgie, Minna von Barnhelm (Hempel), Litteraturbriefe; Schiller, Gedichte; Goethes Iphigenie (Hempel), Gedichte. Vorträge der Schüler über Leben und Werke der bedeutendsten Dichter von Luther bis zur Sturm- und Drangperiode. Auswendiglernen von Gedichten und Dichterstellen. Acht Aufsätze. Geyer, im Winterhalbjahre mit Dr. Herrmann.
- Lateinisch 7 St. Davon 1 St. Extemporalien, Exercitien, sowie mündliche und schriftliche Übersetzungen aus Süssle, Aufgaben II. Teil. 4 St. Prosalectüre: Cicero in Verrem IV, ausgewählte Briefe, Tac. Agricola, extemporierte Lektüre aus Liv. Priv. Cic. pro rege Dejotaro. Schwabe. 2 St. Horaz, Oden B. 1 und 2 mit Auswahl und einige Epoden und Satiren. Direktor.
- Griechisch 6 St. Davon 1 St. schriftliche Übersetzungen aus dem Griechischen und grammatische Wiederholungen. 3 St. Prosalectüre: Plato Apologie und Krito; Demosthenes Rede II und IX. 2 St. Sophokles Ilias; Homer Ilias B. 1, 2, 3 (zum Teil), 6, 7 in der Klasse, privatim 3, 4, 5, 9—12 mit Auswahl. Nitzsche.
- Französisch 2 St. Wiederholungen aus der Syntax. Extemporalien und Exercitien. Dictées. Lektüre: Corneille, Horace. Barrau, Scènes de la Révolution Française. Sprechübungen. Im S. Billing, im W. Röcher.

- Hebräisch 2 St. (fakultativ, vereinigt mit Ober-Prima). Wiederholung der Formenlehre und Einübung der Syntax im Anschluß an die Lektüre. Gelesen wurde mit Auswahl Gen. 1—3, 9, 15, 22, 24, 49. Exod. 2, 3, 19, 20. Psalm 1, 3, 19, 23, 32, 51, 90, 103, 121, 126. Ausgewählte Abschnitte aus Jesajas. Gelegentlich schriftliche Übungen. Im S. Herrmann, im W. Peine.
- Englisch 2 St. (fakultativ, vereinigt mit Ober-Prima). Hume, Queen Elizabeth. Gedichte. Schriftliche und Sprechübungen. Köcher.
- Geschichte 3 St. Deutsche Geschichte bis 1648. Erdkunde von Deutschland, Österreich, Schweiz. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Gleichungen vom zweiten Grade mit mehreren Unbekannten. Diophantische Gleichungen. Arithmetische Reihen. Geometrische Reihen. Zinsezins- und Rentenrechnung. Die imaginären Größen. Bervollständigung der Trigonometrie. Stereometrie. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Franke.
- Physik 2 St. Akustik. Mechanik. Franke.

Ober-Prima. Klassenlehrer: Direktor Procksch.

- Religionslehre 2 St. Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in Verbindung mit der Lektüre und Erklärung des Römerbriefes und der Augustana. Wiederholungen aus allen Gebieten. Im S. Herrmann, im W. Peine.
- Deutsch 3 St. Darstellung des Lebens und der dichterischen Entwicklung Goethes und Schillers sowie einiger neuerer Dichter. Lektüre: Goethes Dichtung und Wahrheit und Torquato Tasso, Lessings Hamburger Dramaturgie und Laokoon, Schillers Braut von Messina, einige Goethesche und Schillersche Gedichte, Shakespeares Hamlet, Macbeth und Julius Cäsar. Kurze Vorträge im Anschluß an das Klassenpensum. Auswendiglernen von Gedichten und wichtigen Abschnitten der gelesenen Dramen. Acht Aufsätze. Kraft.
- Lateinisch 7 St. Davon 1 St. w. Extemporalien und Exercitien. 4 St. Prosalectüre: Ciceros Briefe in der Auswahl von Hofmann II; Tuscull. I; Tacitus' Agricola (zum größten Teil privatim) und Annalen I, 1—10, 31—71, II, 5—22, 88. 2 St. Horaz, Oden B. 3 und 4; Epoden; Auswahl aus Satiren und Episteln; Wiederholungen. Direktor.
- Griechisch 6 St. Davon 4 St. Prosalectüre: Plato, Protagoras; Thuchydides, Auswahl aus Buch VII; Demosthenes, 1. u. 3. Phil. Rede. Häufige Übungen im mündlichen Extemporieren und etwa alle drei Wochen eine schriftliche Übersetzung eines griechischen Textes. Kraft. 2 St. Sophokles Antigone; Homer Ilias Buch 12—22 mit Auswahl. Schwabe.
- Französisch 2 St. Alle drei Wochen Extemporalien, Exercitien oder Dictées. Lektüre: Schipper, Französische Klassiker. Sprechübungen. Französische Verslehre. Übersicht über die Litteraturgeschichte. Im S. Pilling, im W. Köcher.
- Hebräisch 2 St. Siehe bei Unter-Prima.
- Englisch 2 St. Siehe bei Unter-Prima.
- Geschichte 3 St. Neuere Geschichte von 1648—1870. Wiederholungen aus der Erdkunde und der älteren deutschen Geschichte. Pfeifer.
- Mathematik 4 St. Abschluß der Stereometrie. Einige Grundformeln der sphärischen Trigonometrie. Der binomische Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Der Koordinatenbegriff und einige Grundlehren von den Kegelschnitten. Maxima und Minima. Wiederholung der Planimetrie und Trigonometrie. Alle vierzehn Tage ein Extemporale. Franke.
- Physik 2 St. Mechanik. Physikalische Aufgaben. Astronomische Geographie. Franke.

Übersicht

der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer im Sommerhalbjahr 1893.

Nr.	Lehrer	Haupt- lehrer der Klasse	Stunden- zahl	O. I. Ord.: Procksch	U. I. Ord.: Nischke	O. II. Ord.: Schwabe	U. II. Ord.: Geyer	O. III. Ord.: Unger	U. III. Ord.: Kling- hardt	IV. Ord.: Pfeifer	V. Ord.: Besser	VI. Ord.: Pflaehn
1	Dir. Dr. Procksch	O. I.	9	7 Latein	2 Latein							
2	Prof. Dr. Billing		17	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	3 Franz.	3 Franz.	3 Franz.		2 Naturb.	
3	Prof. Dr. Nischke	U. I.	16		6 Griech.	3 Deutsch	7 Latein					
4	Prof. Dr. Franke		19	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik		4 Math.	3 Math.				
5	Prof. Dr. Schwabe	O. II.	15 + 4	2 Griech. 3 Turnen	5 Latein	6 Griech. 1 Porturner.				2 Gesch.		
6	Prof. Unger	O. III.	16					7 Latein 2 Deutsch	3 Math.	4 Math.		
7	Prof. Dr. Geyer	U. II.	16		3 Deutsch		7 Latein 6 Griech.					
8	Ob.-L. Kraft		17	3 Deutsch 4 Griech.					6 Griech.	2 Erdkunde		2 Erdkunde
9	Ob.-L. Dr. Schmidt		22			4 Math. 2 Physik	2 Physik	2 Naturw.	2 Naturb.	2 Naturb.	4 Rechnen 2 Naturb.	2 Naturb.
10	Ob.-L. Pfeifer	IV.	19	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.				3 Deutsch 7 Latein		
11	Ob.-L. Dr. Klinghardt	U. III.	19				3 Deutsch 3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erbdb.	7 Latein 2 Gesch. 1 Erbdb.			
12	Ob.-L. Besser	V.	21					2 Religion	2 Deutsch	4 Franz.	3 Deutsch 8 Latein 2 Erbdb.	
13	Ob.-L. Dr. Pflaehn	VI.	20 + 6			3 Turnen	3 Turnen	6 Griech.		2 Religion		3 Deutsch 8 Latein 1 Gesch.
14	Albert, Gesang- u. Elementar- lehrer		21	2 Singen					2 Singen		2 Religion 2 Singen 2 Schreib.	3 Religion 4 Rechnen 2 Singen
15	Pommer, Turn- u. Zeichenlehrer		26	6 Zeichnen					2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen	2 Zeichnen 3 Turnen	2 Schreib. 3 Turnen
16	Dr. Köcher		4	2 Englisch		2 Englisch						
17	Dr. Herrmann, Probeld. u. Hilfsl.		16	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion 2 Hebräisch	2 Hebräisch		2 Religion 2 Deutsch			

Übersicht

der Verteilung der Unterrichtsfächer auf die einzelnen Lehrer im Winterhalbjahr 1893/94.

N.	Lehrer	Haupt- lehrer der Klasse	Stunden- zahl	O. I. Ord.: Proffsch	U. I. Ord.: Nißsche	O. II. Ord.: Schwabe	U. II. Ord.: Geyer	O. III. Ord.: Unger	U. III. Ord.: Kling- hardt	IV. Ord.: Pfeifer	V. Ord.: Besser	VI. Ord.: Flachn
1	Dir. Dr. Proffsch	O. I.	9	7 Latein	2 Latein							
2	Prof. Dr. Nißsche	U. I.	16		6 Griech.	3 Deutsch 7 Latein						
3	Prof. Dr. Franke		19	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik		4 Math.	3 Math.				
4	Prof. Dr. Schwabe	O. II.	15 + 4	2 Griech. 3 Turnen	5 Latein	6 Griech. 1 Sportturner				2 Gesch.		
5	Prof. Unger	O. III.	16					7 Latein 2 Deutsch	3 Math.	4 Math.		
6	Prof. Dr. Geyer	U. II.	16		3 Deutsch		7 Latein 6 Griech.					
7	Ob.-L. Dr. Feine		8	2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Religion						
8	D.-L. Kraft		17	3 Deutsch 4 Griech.					6 Griech.	2 Erdkunde		2 Erdkunde
9	D.-L. Dr. Schmidt		22			4 Math. 2 Physik	2 Physik	2 Naturw.	2 Naturb.	2 Naturb.	4 Rechnen 2 Naturb.	2 Naturb.
10	D.-L. Pfeifer	IV.	19	3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.				3 Deutsch 7 Latein		
11	D.-L. Dr. Klinghardt	U. III.	19				3 Deutsch 3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erb.	7 Latein 2 Gesch. 1 Erb.			
12	D.-L. Besser	V.	21					2 Religion	2 Deutsch	4 Franz.	3 Deutsch 8 Latein 2 Erb.	
13	D.-L. Dr. Flachn	VI.	20 + 6			3 Turnen	3 Turnen	6 Griech.		2 Religion		3 Deutsch 8 Latein 1 Gesch.
14	D.-L. Dr. Köcher		19	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	2 Franz. 2 Englisch	3 Franz.	3 Franz.	3 Franz.			
15	Albert, Gesang- u. Elementar- lehrer		21	2 Singen				2 Singen			2 Religion 2 Singen 2 Schreib.	3 Religion 4 Rechnen 2 Singen
16	Pommer, Turn- u. Zeichenlehrer		26	6 Zeichnen				2 Zeichnen 3 Turnen			2 Zeichnen 3 Turnen	2 Schreib. 3 Turnen
17	Dr. Herrmann, Probekd. u. Hilfsk.		11		3 Deutsch	2 Hebräisch	2 Religion		2 Religion 2 Deutsch			

III. Lehrmittel.

A. Bibliothek. (Prof. Dr. Geher.)

1. Lehrerbibliothek.

Geschenke. Von Sr. Hoheit dem Herzoge: Luthers Werke, Bd. 9 (Weimar, Böhlau). Von dem Herzogl. Sächs. Ministerium: Verzeichnis von Programmen 1892; Richter, Schloß Fröhliche Wiederkunft (2 Gr.). Vom Verfasser: Martin Pfeifer, Fridericus Magnus (3 Gr.). — Eine ganze Reihe wertvoller Bücher sind der Gymnasialbibliothek von dem Lesevereine zu Altenburg geschenkt worden, und zwar durch Vermittelung des Herrn Krim.-Rath Wagner; den geehrten Schenkgebern sei auch an dieser Stelle der ergebenste Dank der Schule ausgesprochen. Die überwiesenen Bücher wurden, so weit sie dazu geeignet waren, den einzelnen Klassenbibliotheken einverleibt. Hier seien aufgeführt: Reichard, Emin Pascha. Schynse, Mit Stanley und E. Pascha. Jephson und Stanley, Emin Pascha. Stanley, Im dunkelsten Afrika. Wischmann, Zweite Durchquerung. Stanley, Der Kongo. Stanleys Briefe über E. Paschas Befreiung. Einiges aus Samoa. Johnston, Der Kongo. Zöller, Kamerun. Brand, Allerlei aus Albion. Kleist, Bilder aus Japan. Whitman, Das kaiserliche Deutschland. Budde, Erfahrungen eines Hadshi. Drumont, Das verjudete Frankreich. Curtius, Unter drei Kaisern. Vischer, Altes und Neues. Ferner eine Anzahl belletristischer Werke.

Anschaffungen: Bruchmann, Epitheta deorum. Decke, Lat. Schulgrammatik mit Erläuterungen. Kethwich, Deutschlands höheres Schulwesen. Lexis, Die deutschen Universitäten. Schubring, Deutscher Sang und Klang. Kurz, Gesammelte Werke. Kopisch, Werke. Jordan, Psalmen. Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte I. und II. Morgen, Durch Kamerun. Deutsche Landes- und Provinzialgeschichte. Karte des deutschen Reiches (Gotha, Berthes). Springer, Grundzüge der Kunstgeschichte (4 Bde.) und Kunsthistor. Bilderatlas. Graul, Einführung in die Kunstgeschichte mit Bilderatlas. Thucydides, Text und Komm., hsg. v. Harder. Paul, Grundriß der german. Philologie. Knoke, Kriegszüge des Germanicus; Nachtrag dazu. Dederich, Die Varianische Niederlage. Dünzelmann, Das röm. Straßennetz in Norddeutschland. Mommsen, Varusschlacht. Höfer, Feldzug des Germanicus i. J. 16. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. 5. v. Alten, Bohlenwege im Flußgebiete der Ems und Weser. v. Doppermann, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Kübel, Bibelfunde.

Fortsetzungen: Müller und Billing, Schulflora. Brehms Tierleben. Fries und Meier, Lehrproben und Lehrgänge. Kirchhoff, Länderkunde. Muret, Engl. Wörterbuch. Schillers Briefe, hsg. v. Jonas. Roscher, Mythol. Wörterbuch. Gebr. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Müller, Handbuch der klassischen Altertumskunde, 18. Halbband. Allgem. deutsche Biographie. Gröber, Grundriß der rom. Philologie. Wilmanns, Deutsche Gramm. Schmidt, Geschichte der Erziehung. Bismarck, Reden, hsg. v. Kohl. Moltke, Gef. Schriften, Bd. 8. Chatelain, Paléographie des class. lat., Lief. 7.

Zeitschriften: Litter. Zentralblatt (Barncke). Zeitschr. für das Gymnasialwesen (Müller). Neue Jahrbücher für Philol. und Pädagogik (Fleckeisen, Masius, Richter). Zeitschr. für den deutschen Unterricht (Byon). Centralblatt für das höhere Unterrichtswesen in Preußen. Altenburger Amts- und Nachrichtenblatt. Das humanistische Gymnasium (Uhlig). Die Grenzboten.

2. Schülerbibliothek.

Kosmäßler, Die vier Jahreszeiten. Köchly, Akademische Vorträge und Reden. Tellkamp, Die Franzosen in Deutschland. v. Sybel, Entstehung des deutschen Königthums. Arnold, Deutsche Urzeit. Hagedorn, Poet. Werke. Dahn, Deutsche Geschichte I, 1. Hälfte. Freytag, Aus dem Mittelalter. Buttman, Agesilaos. Stein, Der Salzgraf von Halle. Stein, Kaiser und Kurfürst. Osterwald, Sophokleserzählungen. v. Archenholz, Siebenjähriger Krieg. Geibel, Brunhild. Weber, Dreizehnlinden. Goldsmith, Landprediger von Wakefield. Tyndall, Das Wasser. Klein, Fröschweiler Chronik (2 Gr.). Hauff, Lichtenstein. v. Kleist, Mich. Kohlhaas. Freytag, Doktor Luther. Geibel, Klassisches Liederbuch. Siegmund Rüstig. Horn, Blichers Schützling; das Erdbeben von Lissabon. Schmidt, Hermann und Thusnelde. Reichard, Die Belagerung Straßburgs. Schmidt, Die Türken vor Wien. Adami, Aus Friedrichs des Großen Zeit.

Gregorovius, Die Insel Capri. Groffe, Tierleben der Heimat. Schmidt, Burggraf Friedrich von Nürnberg. Carlssen, Ein Stadtkrieger von Braunschweig. Schwab, Die schönsten Sagen des klass. Altertums. Masius, Tierwelt. Grube, Bilder aus Asien und Australien. Otto, Der große König und sein Krieger. Bacmeister, Nibelungenlied. Richter, Die deutschen Landsknechte. Ramdohr, Friedrich II. Schmidt, Homers Odyssee und Iliade. Richter, Bilder aus dem deutschen Ritterleben. Scherer, Rätselbüchlein. Schmidt, Der Köhler und die Prinzen. Osterwald, Deutsche Volksbücher 4—6, 10, 11. Hauff, Märchen. Brendel, Erzählungen aus dem Leben der Tiere. Fechner, Der deutsch-französische Krieg. Hoffmann, Fabelbuch. Klasing, Buch der Sammlungen. Thomas, Buch der Entdeckungen. Grube, Tier- und Jagdgeschichten. 108 äsopische Fabeln. Grube, Bilder und Szenen aus Europa und Afrika. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte. Alexis, Cabanis. Fontane, Kriegsgefangen. Zöllner, Neu-Guinea. Alexis, Der Roland von Berlin. Kamp, Nibelungen. Fischer, Armin und die Römer. Breslich und Koepert, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenreiche.

B. Physikalisches Kabinet (Prof. Dr. Franke).

Für das physikalische Kabinet des Herzogl. Friedrichs-Gymnasiums wurden im Schuljahre 1893/94 angeschafft:

1. Eine Sammlung von Metallen von gleichem Volumen.
2. Ein Federgalvanometer nach Kohlrausch.
3. Ein Reochord mit Meßbrücke.
4. Ein Schulspektralapparat mit Zubehör.
5. Vier Lectanché-Elemente.
6. Ein Mikrophon-Modell.
7. Eine Magnetspule zur Induktion.

C. Naturwissenschaftliche Sammlung (Dr. Schmidt).

Für die Lehrmittelsammlung zum naturgeschichtlichen Unterricht sind im Schuljahre 1893/94 angeschafft und geschenkt worden:

Geschenkt: Zahlreiche und schöne Mineralien, ein sehr reichhaltiges Schulherbarium von Blütenpflanzen, Flechten und Moosen, viele Conchylien, ein Kasten Käfer und einige Bücher für den Schulunterricht von Herrn Prof. Dr. Billing. Der „zoologische Garten“ von Herrn Oberlehrer Dr. Köpfer. Ein Porphyrrstück mit dendritischen Bildungen von Herrn Straßenmeister Pöhler. Zwei Saugigel von Herrn Kaufmann Siebrecht. Eine Fledermaus vom Sextaner Schmidt. Ein Seestern vom Sextaner Baum. Eine Amsel (Weibchen), Schädel einer Menoschildkröte und eines Albatros vom Quintaner Poppe. Ein Wespen- und ein Hornissenest vom Quartaner Gerich. Schmetterlinge vom Untersekundaner Bad.

Gekauft: 3 Verwandlungen von Insekten, 1 Mauersegler, 1 Zeisig, 1 Grasmücke, 1 Amsel (Männchen), 1 Lachtaube, 1 Wildgans, 1 Eichhörnchen, 2 große Wiesel im Sommer- und Winterkleid, 1 Wanderratte, 1 Stachelrochen, 1 Kreuzotter, konserviert in natürlicher Gestalt.

D. Karten (Dr. Klinghardt).

Neu angeschafft wurden: Karte vom Kaiser Wilhelmsland und Bismarkarchipel, Lehmann, Geographische Charakterbilder: Der Dom zu Köln, Belagerung, Inneres einer Stadt (14. und 15. Jahrhundert), Göring-Schmidt, Ausländische Kulturpflanzen: Baumwolle, Kaffee, Thee.

Ferner von der Generalstabskarte 1:100 000 Sektion 413 Naumburg, 416 Döbeln, 439 Jena, 466 Rudolstadt, 467 Greiz, 491 Lobenstein, 492 Hof, 493 Johannegeorgenstadt, 494 Wiesenthal; von der Reymannschen Spezialkarte 1:200 000 Sektion 244 Coevorden, 245 Freren, 246 Diepholz, 247 Celle, 272 Enschede, 301 Wesel, 332 Arnberg, 333 Brilon.

E. Musikalien (Albert).

Angekauft: Die Perse des Aeschylus. Musik von E. B. Partitur und 26 Orchesterstimmen. Stade: Die Worte des Glaubens. Klavier-Auszug und 36 Singstimmen. Brümmer: a) Hellas am Ostermorgen; b) Weihelied vor dem deutschen Helden Fürsten Blücher. Je 60 autographierte Singstimmen in Partiturform.

IV. Lehrbücher.

Ostern 1894.

Im Griechischen und Lateinischen sind für den Gebrauch in der Schule, wenn nicht anderes bestimmt ist, nur Textausgaben, und zwar im allgemeinen die der Teubnerschen Sammlung gestattet. Von den eingeführten Schulbüchern haben die Schüler, besonders die neu aufgenommenen oder neuersehten, sich stets die **neuesten** Auflagen anzuschaffen.

Sexta.

Kurz, Biblische Geschichte, der heiligen Schrift nacherzählt und erläutert. — Luthers kleiner Katechismus nebst Spruchsammlung. — Gesangbuch. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Sexta. — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries, 37. Aufl. — Busch-Fries, Lateinisches Übungsbuch für Sexta. — Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Harms und Kallius, Rechenbuch. — Billing, Zusammenstellende Repetitionsfragen für den naturgeschichtlichen Unterricht in Sexta (Säugetiere und Vögel).

Quinta.

Kurz, Biblische Geschichte. — Luthers kleiner Katechismus nebst Spruchsammlung. — Gesangbuch. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Quinta. — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Weller, Lateinisches Lesebuch aus Herodot, mit Wörterbuch. — Busch-Fries, Lateinisches Übungsbuch für Quinta. — v. Seydlitz, Grundzüge der Geographie. — Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Harms und Kallius, Rechenbuch. — Billing, Zusammenstellende Repetitionsfragen für den naturgeschichtlichen Unterricht in Quinta (Reptilien, Amphibien, Fische).

Quarta.

Kurz, Biblische Geschichte. — Deutsche Bibel. — Luthers kleiner Katechismus nebst Spruchsammlung. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Quarta. — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Busch-Fries, Übungsbuch für Quarta. — Cornelius Nepos, Perthes'sche Ausgabe (Text und Kommentar getrennt). — Strien, Elementarbuch der französischen Sprache. — v. Seydlitz, Grundzüge der Geographie. — Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — David Müller, Alte Geschichte. — Putzger, Historischer Schulatlas. — Harms und Kallius, Rechenbuch. — Köstler, Leitfaden der ebenen Geometrie, I. Heft. — Billing, Zusammenstellende Repetitionsfragen für den naturgeschichtlichen Unterricht in Quarta (Insekten und niedere Tiere).

Unter-Tertia.

Kurz, Biblische Geschichte. — Deutsche Bibel. — Luthers kleiner Katechismus nebst Spruchsammlung. — Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch für Unter-Tertia (Grote'sche Ausgabe). — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Joh. v. Gruber, Lateinisches Übungsbuch für Tertia. — Caesar, de bello Gallico. — Procksch, Anleitung zur Vorbereitung auf Cäsars Gallischen Krieg. Erstes Bändchen. — Uhle, Griechische Schulgrammatik. — Bellermand, Griechisches Lesebuch. — Kühn, Kleine französische Schulgrammatik, 2. Aufl. — Löwe, La France et les Français. I. — David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — Putzger, Historischer Schulatlas. — v. Seydlitz, Kleine Schulgeographie. — Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Köstler, Leitfaden der ebenen Geometrie, I. Heft. — Bardey, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. — Billing, Zusammenstellende Repetitionsfragen für den naturgeschichtlichen Unterricht in Unter-Tertia.

Ober-Tertia.

Deutsche Bibel. — Luthers kleiner Katechismus nebst Spruchsammlung. — Hopy und Paulsief, Deutsches Lesebuch für Ober-Tertia. (Grote'sche Ausgabe.) — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Joh. v. Gruber, Lateinisches Übungsbuch für Tertia. — Caesar, de bello Gallico. — Brocksch, Cäsar-Kommentar, zweites Bändchen. — Siebelis, Tirocinium. — Uhle, Griechische Grammatik. — Xenophon, Anabasis und Schirmer, Kommentar zu Xenophon I. — Ploetz, Petit Vocabulaire. — Löwe, La France et les Français. II. — David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — v. Seydlitz, Kleine Schulgeographie. — Putzger, Historischer Schulatlas. — Debes, Schulatlas für die mittleren Unterrichtsstufen. — Köstler, Leitfaden für den Anfangsunterricht in der Geometrie. II. Heft. — Flemming, Hauptsätze der Arithmetik und Algebra. — Bardey, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. — Billing, Zusammenstellende Repetitionsfragen für den naturgeschichtlichen Unterricht in Ober-Tertia (niedere Tiere, Insekten).

Unter-Sekunda.

Deutsche Bibel. — Schillers Tell und Jungfrau von Orleans. — Goethes Hermann und Dorothea. — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Cicero, Orationes in Catilinam; Cato maior. — Sallustius. — Vergilius, Aenëis (Ausgabe b von Brosin, 1. u. 2. Bändchen). — Uhle, Griechische Grammatik. — Xenophon, Anabasis und Schirmer, Kommentar zu Xenophon II. — Homer, Odyssee; Senke, Kommentar I, II. — Kühn, Kleine französische Schulgrammatik. — Ségur, Histoire de Napoléon. I. Teil. (Friedberg & Mode.) — David Müller, Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes. — Putzger, Historischer Schulatlas. — Flemming, Hauptsätze der Arithmetik und Algebra. — Bardey, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. — Köstler, Leitfaden der ebenen Geometrie, III. Heft. — Schlömilch's Logarithmentafeln. — Meußner, Lehrbuch der Physik.

Ober-Sekunda.

Leimbach, Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht. — Griechisches Neues Testament. — Paulsief, Lesebuch für Ober-Sekunda. — Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. — Ellendt, Lateinische Grammatik, bearbeitet von Seyffert und Fries. — Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, zweiter Teil. — Livius, B. 21 u. 22. — Cicero, pro lege Manilia; pro Archia. — Vergilius, Aenëis. — Uhle, Griechische Grammatik. — Xenophon, Hellenika. — Herodot. — Homer, Odyssee. — Kühn, Kleine französische Schulgrammatik. — Scribe, La Camaraderie (Friedberg und Mode). — Arago, Histoire de ma jeunesse (Weidmann). Herbst-Jäger, Historisches Hilfsbuch. I. Alte Geschichte. — Flemming, Hauptsätze der Arithmetik und Algebra. — Bardey, Aufgabensammlung aus der Arithmetik und Algebra. — Schlömilch, Fünfstellige logarithmische und trigonometrische Tafeln. — Köstler, Leitfaden der ebenen Geometrie. III. Heft. — Rambly, Trigonometrie. — Meußner, Lehrbuch der Physik. — Strack, Hebräische Grammatik mit Übungsbuch. Berlin, Neuther. — Für den fakultativen englischen Unterricht: Deutschbein, Kurzgefaßte englische Grammatik. — Fick, Materialien für den Anfangsunterricht im Englischen (Seitz Nachs., Hamburg). — Löwe, Neues englisches Lesebuch.

Unter-Prima.

Leimbach, Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht. — Griechisches Neues Testament. — Kluge, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. — Klopstock, Ausgew. Dichtungen (Belhagen & Klasing). — Lessing, Hamburgische Dramaturgie, Philotas, Minna von Barnhelm (Hempel). — Schiller, Gedichte. — Goethe, Iphigenie (Hempel), Gedichte. — Ellendt, Lateinische Grammatik. — Cicero, Laelius. Ausgewählte Briefe von Luthmer. Leipzig, Freytag. — Livius. — Tacitus' Germania. — Süpfler's Aufgaben. II. Teil. — Plato, Apologie und Krito. — Demosthenes ed. Fr. Blass. 1. Bändchen. — Sophokles' Oedipus Rex. Gothaer Ausgabe. (Text und Anmerkungen getrennt). — Homer, Ilias. — Molière, Le Misanthrope. Ausgabe von Belhagen & Klasing. — Béranger, Lieder. Ausgabe von Belhagen & Klasing. — Herbst-Jäger, Historisches Hilfsbuch. II.: Mittelalter. — Flemming, Hauptsätze der Geometrie und Algebra. — Bardey, Aufgabensammlung. — Rambly, Elementarmathematik. III. Teil. — Schlömilch, Fünfstellige logarithmische und trigonometrische Tafeln. — Meußner, Lehrbuch der Physik. — Strack, Hebräische Grammatik mit Übungsbuch. — Hebräische Bibel. — Hebräisches Wörterbuch. — Marryat, The Children of the New-Forest. Berlin, Friedberg & Mode.

Ober-Prima.

Leimbach, Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht. — Griechisches Neues Testament. — Kluge, Geschichte der deutschen Nationalliteratur. — Ellendt, Lateinische Grammatik. — Cicero, Ausgewählte Briefe von Luther. Leipzig, Freytag. — Tacitus' Germania. Annalen. — Horaz. — Plato, Laches und Phädon. — Demosthenes. 1. Bändchen. Neueste Ausgabe von Fr. Blas. — Thukydides. — Sophokles, Oedipus Rex. Gothaer Ausgabe. (Text und Anmerkungen getrennt). — Homer, Ilias. — Lanfrey, Les Campagnes de 1806 et de 1807. Friedberg & Mode. — Herbst-Jäger, Historisches Hilfsbuch. III. Neuere Geschichte. — Flemming, Hauptfächer. — Rambly, Elementarmathematik. IV. Teil: Stereometrie. — Schlämilch, Fünfstellige logarithmische und trigonometrische Tafeln. — Meuzner, Lehrbuch der Physik. — Seffer, Elementarbuch der Hebräischen Sprache. — Hebräische Bibel. — Hebräisches Wörterbuch von Gesenius oder Fürst.

V. Schulbesuch.**A. Veränderungen bei der Wende des Schuljahres 1892—93.**

Am Schlusse des vorigen Schuljahres betrug die Zahl der Schüler mit Einschluß der Abiturienten 215. Von diesen verließen die Schule

- aus Ia: 1—13 die auf S. 21 der vorjährigen Schulnachrichten aufgeführten Abiturienten;
 " Ib: 14. Willy Hofmann aus Waldenburg;
 " IIa: 15. Otto Berg aus Hohlstedt;
 " IIb: 16. Heinrich Lommer aus Drlamünde;
 17. Ernst Blume aus Altenburg;
 18. Oskar Blume aus Altenburg;
 19. Paul Georgius aus Zechau;
 " IIIb: 20. Hans Franke aus Altenburg;
 " IV: 21. Fritz Diezmann aus Remda bei Rudolstadt;
 " VI: 22. Fritz Leonhardt aus Hannover;
 23. Rudiman Dönitz aus Weisensefeld.

Daher verblieben 192 Schüler. Zu diesen wurden am 10. April 28 und im Laufe des Schuljahres 6, im ganzen 34 Schüler aufgenommen, so daß die Schule überhaupt von 226 Schülern besucht wurde.

B. Schülerverzeichnis.

(* bezeichnet die neu Aufgenommenen, † die vor Schluß der Schulnachrichten Abgegangenen; der Ort hinter dem Namen ist der Heimatsort.)

I. Ober-Prima (15).

1. Hanf, Georg, aus Rasephas.
2. Wolf, Friedrich, aus Altenburg.
3. Kamprad, Hugo, aus Dobitschen.
4. Müller, Johannes, aus Altenburg.
5. Börngen, Max, aus Altenburg.
6. Poppe, Karl, aus Altenburg.
7. Bahschke, Ernst, aus Hain.
8. Männel, Hans, aus Altenburg.
9. Kertscher, Karl, aus Altenburg.
10. Fliedner, Fritz, aus Zipsendorf.
11. Loffius, Karl, aus Altenburg.
12. Weichardt, Wolfgang, aus Altenburg.

13. Gutmann, Richard, aus Altenburg.
14. v. Brandenstein, Karl, aus Pröhsdorf.
15. Schuster, Paul, aus Leipzig.

II. Unter-Prima (20).

16. Bräutigam, Reinhold, aus Zschernitzsch b. Schmölln.
17. Fliedner, Karl, aus Zipsendorf.
18. Nitsche, Ernst, aus Altenburg.
19. Wolf, Johannes, aus Altenburg.
20. v. Minckwitz, Hermann, aus Altenburg.
21. Schönefeld, Johannes, aus Meuselwitz.
22. Beyer, Hans, aus Altenburg.
23. Nitsche, Florus, aus Taupadel.

24. Schulze, Ferdinand, aus Altenburg.
25. Beßoldt, Martin, aus Blasewitz.
26. Heuschkel, Johannes, aus Altenburg.
27. Fliedner, Rudolf, aus Zipsendorf.
28. Feldhege, Fritz, aus Altenburg.
29. Jede, Kurt, aus Altenburg.
30. Porzig, Johannes, aus Altenburg.
31. Weichardt, Hans, aus Altenburg.
32. Wischer, Hansachim, aus Altenburg.
33. Gilhardt, Hermann, aus Altenburg.
34. Weiske, Oskar, aus Altenburg.
35. Rahnt, Paul, aus Altenburg.

III. Ober-Sekunda (30).

36. Reßscher, Paul, aus Altenburg.
37. Fuchs, Richard, aus Altenburg.
38. Beyer, Felix, aus Crimmitschau.
39. Wandelt, Hans, aus Altenburg.
40. Kirst, Martin, aus Stünzhain.
41. Thurm, Friedrich, aus Altenburg.
42. Köhler, Paul, aus Großsteden.
43. Koppe, Arthur, aus Altenburg.
44. Herrmann, Otto, aus Kahla.
45. Koch, Hans, aus Altenburg.
46. Paul, Kurt, aus Rieritzsch.
47. Hammer, Max, aus Altenburg.
48. Frißche, Ernst, aus Altenburg.
49. Schulze, Waltherr, aus Nobitz.
50. Peter, Kurt, aus Altenburg.
51. Breller, Arthur, aus Altenburg.
52. Stade, Hermann, aus Altenburg.
53. Schmidt, Alfred, aus Ehrenberg.
54. Reichardt, Hans, aus Altenburg.
55. Neugebauer, Johannes, aus Glauchau.
56. Lehmann, Johannes, aus Gößnitz.
57. Schmock, Karl, aus Meuselwitz.
58. Reßsche, Richard, aus Altenburg.
59. Zimmermann, Heinrich, aus Redefin (Meklenburg-Schwerin).
60. Kühn, Viktor, aus Altenburg.
61. Schumann, Fritz, aus Crimmitschau.
62. Diekmann, Kurt, aus Ronneburg.
63. Heitsch, Oskar, aus Pontewitz.
64. Eichenbach, Martin, aus Vibra (Reg.-Bezirk Merseburg).
65. *Pfefferkorn, Arthur, aus Wenigossa.

IV. Unter-Sekunda (26).

66. Weber, Friedrich, aus Altenburg.
67. Tübe, Martin, aus Altenburg.

68. Grafer, Ernst, aus Altenburg.
69. Kühn, Johannes, aus Altenburg.
70. Kirmse, Kurt, aus Altenburg.
71. Rother, Paul, aus Altenburg.
72. Paschke, Karl, aus Hain.
73. Müller, Guido, aus Fückelberg.
74. Grumpelt, Max, aus Altenburg.
75. Schulze, Alfred, aus Altenburg.
76. Schlensig, Max, aus Altenburg.
77. Jäger, Kurt, aus Altenburg.
78. Altner, Hermann, aus Altenburg.
79. Meißner, Fritz, aus Altenburg.
80. Peitsch, Fritz, aus Altenburg.
81. Rothe, Waltherr, aus Altenburg.
82. Strunz, Paul, aus Altenburg.
83. † Eckhardt, Hermann, aus Altenburg.
84. *Frank, Eduard, aus Kirchenlamitz.
85. Friderici, Adolf, aus Altenburg.
86. Kirmse, Ernst, aus Nobitz.
87. Bock, Egon, aus Altenburg.
88. Zahn, Johannes, aus Altenburg.
89. Lange, Waltherr, aus Altenburg.
90. Kamprad, Edmund, aus Dobitzsch.
91. Reineck, Paul, aus Altenburg.

V. Ober-Tertia (28).

92. Zahn, Georg, aus Altenburg.
93. Geier, Kurt, aus Altenburg.
94. Georgius, Kurt, aus Zechau.
95. Winkler, Waltherr, aus Altenburg.
96. Härtel, Paul, aus Altenburg.
97. Berger, Fritz, aus Ehrenhain.
98. Geinitz, Hans, aus Meuselwitz.
99. Feldhege, Paul, aus Altenburg.
100. Häfner, Albrecht, aus Altenburg.
101. Märtenz, Paul, aus Seehausen.
102. Nitzsche, Wilhelm, aus Altenburg.
103. Hesselbarth, Kurt, aus Gödern.
104. Bock, Albert, aus Altenburg.
105. Stamm, Joseph, aus Altenburg.
106. Seyfarth, Albert, aus Mannichswalde.
107. Thomas, Ludwig, aus Görnitz.
108. Hellmann, Ernst, aus Schmölln.
109. Gerich, Johannes, aus Ehrenhain.
110. Schiebold, Kurt, aus Altenburg.
111. Bunde, Johannes, aus Altenburg.
112. Meyer, Adolf, aus Altenburg.
113. Aldermann, Paul, aus Altenburg.
114. *Dietrich, Kurt, aus Luckau.
115. *Stephan, Otto, aus Frankenberg.
116. fv. Einfiedel, Hans, aus Altenburg.

117. †Jeller, Rudolf, aus Altenburg.
 118. †v. Stein, Roderich, aus Lohma b. Schmölln.
 119. †Heinich, Fritz, aus Altenburg.

VI. Unter-Tertia (32).

120. Rahnefeld, Alwin, aus Ronneburg.
 121. Hoffmann, Alfred, aus Crimmitschau.
 122. BIRTH, Johannes, aus Altenburg.
 123. Ripping, Alfred, aus Altenburg.
 124. Kühn, Hermann, aus Altenburg.
 125. Pajschke, Kurt, aus Hain.
 126. Wagner, Kurt, aus Schömbach.
 127. Kürzel, Karl, aus Crimmitschau.
 128. Voigt, Alfred, aus Zehma.
 129. Geisler, Kurt, aus Schmölln.
 130. Lommer, Bruno, aus Drlamiünde.
 131. Gutmann, Paul, aus Altenburg.
 132. Hesselbarth, Ernst, aus Gödern.
 133. Ronneburger, Wilhelm, aus Schmölln.
 134. Drtel, Otto, aus Altenburg.
 135. *Göbe, Emil, aus Ronneburg.
 136. Timmler, Walthher, aus Altenburg.
 137. Thomas, Fritz, aus Görniz.
 138. Patuschka, Alfred, aus Schmölln.
 139. *Lunderstädt, Johannes, aus Niederwiera.
 140. Heimbürger, Richard, aus Altenburg.
 141. ZiegenSpeck, Karl, aus Altenburg.
 142. Patuschka, Johannes, aus Schmölln.
 143. Hoffmann, Reinhard, aus Alt-Wörbitz.
 144. Tiesch, Heinrich, aus Altenburg.
 145. Schulz, Ernst, aus Altenburg.
 146. Schmidt, Theodor, aus Ehrenberg.
 147. Winkel, Heinrich, aus Altenburg.
 148. Porzig, Ernst, aus Altenburg.
 149. v. Livonius, Paul, aus Altenburg.
 150. Bachmann, Arnold, aus Altenburg.
 151. †Wünschmann, Martin, aus Altenburg.

VII. Quarta (36).

152. *Kuniz, Rudolf, aus Schmölln.
 153. Kaulfuß, Karl, aus Altenburg.
 154. *Rahnefeld, Otto, aus Ronneburg.
 155. *Zchiegner, Kurt, aus Ronneburg.
 156. *Patuschka, Albert, aus Schmölln.
 157. Tiesch, Albert, aus Altenburg.
 158. Weichardt, Rudolf, aus Altenburg.
 159. Wunderlich, Hans, aus Altenburg.
 160. Kühn, Hans, aus Altenburg.
 161. Hering, Erwin, aus Döbbitzchen.
 162. Ficker, Rudolf, aus Eschefeld.

163. Panzert, Hans, aus Altenburg.
 164. Nitzsche, Paul, aus Altenburg.
 165. Gutmann, Ernst, aus Altenburg.
 166. Fritzsche, Ernst, aus Altenburg.
 167. Pause, Walthher, aus Altenburg.
 168. Wolf, Hermann, aus Altenburg.
 169. Mehrhardt, Kurt, aus Altenburg.
 170. Kresschmar, Georg, aus Ronneburg.
 171. Hähner, Hugo, aus Altenburg.
 172. Seyffarth, Oskar, aus Gerstenberg.
 173. *Bierast, Fritz, aus Crimmitschau.
 174. Studemann, Albert, aus Altenburg.
 175. Fromhold, Walthher, aus Drlamiünde.
 176. Schilling, Johannes, aus Altenburg.
 177. Wischer, Hermann, aus Altenburg.
 178. *Mosser, Hilmar, aus Altdorf b. Kahla.
 179. Gerich, Fritz, aus Ehrenhain.
 180. Lohse, Alfred, aus Altenburg.
 181. Scheidemantel, Ludwig, aus Altenburg.
 182. Ficker, Alfred, aus Eschefeld.
 183. Schmidt, Paul, aus Altenburg.
 184. Stephan, Fritz, aus Altenburg.
 185. Geyer, Karl, aus Altenburg.
 186. †Kurze, Walthher, aus Döbbitzchen.
 187. †Werlé, Karl, aus Altenburg.

VIII. Quinta (18).

188. Pajschke, Emil, aus Hain.
 189. Poppe, Alfred, aus Altenburg.
 190. Rothe, Fritz, aus Altenburg.
 191. Schulze, Heinrich, aus Nobitz.
 192. Pierer, Rudolf, aus Altenburg.
 193. Fränzel, Ernst, aus Altenburg.
 194. *Hase, Walthher, aus Schmölln.
 195. Adermann, Alfred, aus Altenburg.
 196. Kunz, Rudolf, aus Altenburg.
 197. Beyer, Paul, aus Altenburg.
 198. Ripping, Franz, aus Altenburg.
 199. Günther, Willy, aus Altenburg.
 200. Keineck, Max, aus Altenburg.
 201. Müller, Rudolf, aus Altenburg.
 202. Schmidt, Herbert, aus Altenburg.
 203. Böhler, Johannes, aus Altenburg.
 204. Leidner, Paul, aus Altenburg.
 205. *Kröber, Johannes, aus Reichstädt.

IX. Sexta (21).

206. *Hoffmann, Gustav, aus Altenburg.
 207. *Hammer, Hermann, aus Altenburg.
 208. *Fischer, Johannes, aus Altenburg.

209. *Studemann, Hans, aus Altenburg.
 210. *Göring, Rudolf, aus Altenburg.
 211. *Paschke, Rudolf, aus Hain.
 212. *Gerich, Max, aus Ehrenhain.
 213. *Günther, Fritz, aus Altenburg.
 214. *Pfeifer, Rudolf, aus Altenburg.
 215. *Kraße, Moritz, aus Dobitschen.
 216. *Gabler, Fritz, aus Altenburg.
 217. *Schmidt, Werner, aus Altenburg.
 218. *Fischer, Paul, aus Altenburg.
 219. Kühne, Paul, aus Rositz.
 220. *Schlegel, Erich, aus Altenburg.
 221. *Lehmann, Paul, aus Fockendorf.
 222. *Rödel, Konrad, aus Altenburg.
 223. *Baum, Otto, aus Altenburg.
 224. *Fischer, Walther, aus Altenburg.
 225. *Merkel, Max, aus Altenburg.
 226. *v. Borries, Hans, aus Altenburg.

Von diesen gingen im Verlaufe des Schuljahres die 8 mit † bezeichneten Schüler ab, so daß beim Schlusse des Schuljahres 218 Schüler verblieben.

C. Statistische Übersicht.

	I ^a	I ^b	II ^a	II ^b	III ^a	III ^b	IV	V	VI	Sa.
1. Bestand am 1. März 1893	13	18	24	29	26	29	32	25	19	215
2. Abgang vor Beginn des neuen Schuljahres .	13	1	1	4	—	1	1	—	2	23
3. Bestand nach dem Abgange	—	17	23	25	26	28	31	25	17	192
4. Zugang: a) durch Versetzung	15	18	24	24	24	26	25	16	—	172
b) durch Aufnahmen	—	—	1	—	—	2	5	2	18	28
5. Schülerzahl bei Beginn des Schuljahres	15	20	30	25	26	32	35	18	19	220
6. Zugang im Verlaufe des Schuljahres . . .	—	—	—	1	2	—	1	—	2	6
7. Abgang im Verlaufe des Schuljahres . . .	—	—	—	1	4	1	2	—	—	8
8. Gesamtzahl der Schüler, die die Schule überhaupt besuchten .	15	20	30	26	28	32	36	18	21	226
9. Bestand am 1. März 1894	15	20	30	25	24	31	34	18	21	218
10. a) höchstes } Alter der Schüler am b) niedrigstes } 1. Oktober 1893 c) durchschnittliches }	20,72	19,53	18,60	17,52	17,31	15,84	14,85	12,36	11,48	
	18,06	17,00	16,12	14,89	14,00	12,83	11,62	10,41	9,32	
	19,34	18,19	17,33	16,60	15,42	14,16	13,20	11,68	10,57	
11. Nach ihrer Heimat waren 1. Landesfinder, und zwar:										
a) aus Altenburg	9	14	17	19	17	15	21	14	16	142
b) aus dem Ostkreise	3	3	5	3	9	10	8	3	3	47
c) aus dem Westkreise	—	—	1	—	—	1	2	—	—	4
2. Auswärtige	3	3	7	4	2	6	5	1	2	33
12. Nach dem Bekenntnis waren: a) evangelisch	15	20	30	26	28	32	35	18	21	225
b) katholisch .	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1

Zu der diesjährigen Reifeprüfung meldeten sich die 15 Schüler der Ober-Prima und wurden, wenn auch einzelne mit Bedenken, sämtlich zugelassen. Die schriftlichen Arbeiten wurden vom 22. bis 26. Januar geschrieben, die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitze des Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrats Trosien aus Magdeburg am 7. Februar statt. Vor der mündlichen Prüfung traten zwei von denen, die nur mit Bedenken zugelassen worden waren, zurück; den übrigen, die in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführt sind, wurde, und zwar zweien nach bestandener mündlicher Prüfung, das Zeugnis der Reife zuerkannt.

Laufende Nummer	N a m e	Geburtsstag	Stand und Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes in der		Studium oder Beruf	Erste Universität.
				Schule	Prima		
1	Georg Hanf . . .	7. Juni 1875	Lehrer in Nasephas	9	2	Philologie	München
2	Friedrich Wolf . .	16. Dezbr. 1873	Superintendent in Schmölln †	4	2	Theologie	Zena
3	Hugo Kamprad . .	18. Januar 1873	Obsthändler in Dobitschen	8	2	Neuere Sprachen	Leipzig
4	Johannes Müller . .	13. April 1874	Rechtsanwalt in Eisenberg †	10	3	Theologie	Zena
5	Max Börngen . . .	15. August 1874	Fleischermeister in Altenburg	8	2	Rechtswissenschaft	München
6	Karl Poppe . . .	31. Mai 1875	Kaufmann in Altenburg	9	2	Rechtswissenschaft	Freiburg
7	Ernst Patzschke . .	22. Septbr. 1874	Gutsbesitzer in Hain †	9	2	Ingenieurfach	Polytechnikum in Dresden
8	Johannes Männel .	8. Septbr. 1875	Bahnhofsinspektor in Wolfen- burg †	9	2	Rechtswissenschaft	Leipzig
9	Karl Kertscher . . .	9. Juni 1874	Schlossermeister in Altenburg †	10	2	Rechtswissenschaft	Leipzig
10	Friedrich Fliedner .	3. Januar 1874	Pfarrer in Zipsendorf	4	2	Offizier?	
11	Wolfgang Weichardt .	13. Juni 1875	Dr. med. in Altenburg	9	2	Medizin	Leipzig
12	Karl Lofftus . . .	11. Januar 1873	Postsekretär in Altenburg	10	2	Rechtswissenschaft	Berlin
13	Richard Gutmann .	16. April 1873	Rentner in Altenburg	7	2	Offizier	

Die Abschlussprüfung für Unter-Sekunda findet diesmal am Ende des Halbjahres statt.

VI. Ordnung der Entlassungsfeier

Mittwoch, 21. März, Vormittag 10 Uhr in der Aula des Josephinum.

- I. Gesang: „Unendlicher“ u. s. w. von Dr. Sachse.
- II. Bekanntmachung und Verteilung der Prämien durch den Direktor.
- III. Gesang: „Guch, die ihr von uns scheidet“ u. s. w. von Messerschmid.
- IV. Rede des ersten Abiturienten Georg Hauf und Erwiderung des künftigen Ersten der Schule Reinhold Bräutigam.
- V. Gesang: „Solde Freundschaft“ u. s. w. von Mörlin.
- VI. Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.
- VII. Gesang: „Nichts verweilt“ u. s. w. von Oldenberg.

Die Aufnahmeprüfung für das neue Schuljahr, zu der noch Anmeldungen von dem Unterzeichneten angenommen werden, findet Montag den 9. April von 8 Uhr an im Josephinum statt; der Unterricht beginnt Dienstag den 10. April früh 7 Uhr und wird Vormittag von 7—11 und Nachmittag von 3—5 erteilt.

Altenburg, den 5. März 1894.

Professor Dr. Procksch,
Direktor.

